



Foto: Silke Lesemann

# Streuobst in der Oberlausitz

EINE STUDIE ZUM AKTUELLEN ZUSTAND, SORTENSUCHE OBST SOWIE  
MASSNAHMENPLAN ZUM ERHALT DER WIESEN

SÄCHSISCHE LANDESSTIFTUNG NATUR UND UMWELT LANU

DR. SILKE LESEMANN

  
Sächsische Landesstiftung  
Natur und Umwelt

  
**PARTNERSTWO  
IZERSKIE**  
Stowarzyszenie LGD

**Interreg**   
**Polen-Sachsen**  
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Dieses Projekt wurde gefördert durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung  
PLSN.03.01.00-IP.01-00-R09/18

Einleitung.....	2
Bedeutung des Streuobstes allgemein.....	2
Geschichte des Kulturlandschaftselements „Streuobstwiese“ .....	2
Die Projektregion: Oberlausitz .....	8
Das Projekt: „Bildung zum Erhalt alter sächsischer und polnischer Obstsorten in der Grenzregion“ ..	14
Die Projektidee .....	14
Bildungsmodule Streuobst .....	15
Sortensuche im Rahmen des Projektes.....	16
Etablierung der Bildungswiesen .....	25
Ein Klassenzimmer im Grünen.....	26
Permakultur für die Streuobstwiese .....	27
Eine Sortenwiese zum Erhalt sächsischer Sorten.....	28
Kulturgeschichte und Naturschutz treffen aufeinander- Der Faktorenhof am Sonneberg .....	29
Maßnahmen für die Zukunft .....	31
Warum die Wiesen erhalten? .....	31
Wie können die Wiesen erhalten werden?.....	31
Vermittlung von Wissen .....	31
Nutzung der Obstwiesen und des Obstes .....	32
Wirtschaftlichkeit der Wiesen .....	33
Organisation und Strukturen/ Netzwerke.....	34
Rechtliche Vorgaben und Förderung .....	34
Literaturverzeichnis.....	37
Anhang .....	39

Ich danke **Birte Schumann** für die Unterstützung bei der Erstellung der Studie, besonders in der Zusammenstellung der Einleitung!

**Katrin Schubert** danke ich für die tatkräftige Zusammenarbeit bei den Sortensuchen, und **Stephanie Hille** danke ich dafür, dass sie gemeinsam mit mir im Verwaltungsdschungel durchgehalten hat!

## Einleitung

Die vorliegende Studie kann keine allumfassende, detaillierte Analyse der Projektregion bieten, dies war auch nicht das Hauptziel des Projektes. Die Studie soll einen Einblick geben, wie es um die Streuobstwiesen und den Erhalt alter Obstsorten bestellt ist, positive und negative Eindrücke beschreiben, zum Nachdenken oder Nachfragen anregen und gute Beispiele zum Mittun oder Abwandeln aufzeigen. Die Pflege der Streuobstwiesen lebt vom gemeinschaftlichen Tun der Menschen, denn für einzelne ist die Aufgabe zu groß. Aber wenn sich Aktive zusammenschließen, entsteht zusätzlich zum guten Zustand der Wiesen und damit zum Lebensraum für viele seltene Arten, dem gesundem Obst und der wichtigen körperlichen Betätigung auch noch das für den Menschen so wichtige Gefühl, gemeinsam etwas geschafft zu haben.

## Bedeutung des Streuobstes allgemein

Geschichte des Kulturlandschaftselements „Streuobstwiese“

Am Wegesrand, in dörflichen Regionen oder auf städtischen Grünflächen – Streuobstwiesen und Streuobstbau sind fester Bestandteil unserer menschengemachten Kulturlandschaft. Die einst von den alten Römern in Mitteleuropa kultivierten Obstarten etablierten sich vermehrt in siedlungsnahen, königlichen sowie klösterlichen Obstgärten. Über Kreuzzüge und Pilgerfahrten kam es zum Austausch verschiedenster Sorten. Ab dem Spätmittelalter wurden die ersten Bäume schließlich in der freien Landschaft, zumeist um die dörflichen Siedlungen herum, angesiedelt und gemeinsam mit Viehhaltung und dem Anbau weiterer nährstoffreicher Pflanzen wurde eine vielfältige Nutzung der beanspruchten Flächen üblich. Großflächige Streuobstwiesen breiteten sich bis zum 19. Jahrhundert aus.

Die Streuobstwiese wird regional traditionell sehr unterschiedlich benannt: Obstwiese, Obstgarten, Bitz, Bangert, Bongert oder auch Bungert, für Baumgarten oder, eher im Osten Deutschlands, auch Grasgarten. Auf Streuobstwiesen wachsen hochstämmige Obstbäume, meist unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Arten und Sorten, verstreut auf einer durch Weidehaltung oder Mahd gepflegten Fläche.

## Gefährdung der Streuobstwiesen

Während die robusten, meist hochstämmigen Obstbäume auf den zumeist privat genutzten Streuobstwiesen zunächst als wichtige Nahrungsquelle galten, wurde diese sogenannte extensive Form des Obstanbaus ab Mitte des 20. Jahrhunderts nach und nach vom ertragreicheren intensiven Obstanbau oder Erwerbsobstbau abgelöst. In monokulturellen Plantagen von niedrigstämmigen Baumarten geerntetes Obst bestimmte immer mehr das Angebot, teilweise wurden sogar staatliche Abholzungsprämien für großkronige Obstbäume gezahlt, da diese eine größere Fläche benötigen, als die Niederstammkulturen. Zur Zeit der Deutschen Demokratischen Republik wurden, um die Versorgung der Bevölkerung mit Obst zu sichern, die Pflege und Ernte von staatlichen Straßenobst- und Streuobstbeständen durch das Volkseigene Gut VEG übernommen. Streuobstwiesen erwiesen sich als wirtschaftlich unrentabel, verwahten häufig oder wurden durch Flächenumwidmung komplett aufgelöst. Mit der politischen Wende 1989 und damit der Öffnung der Märkte für Importfrüchte in großer Vielfalt verloren die Streuobstwiesen auch im Osten Deutschlands noch einmal massiv an Bedeutung. Auch die nebenerwerbliche Tierhaltung und damit die Nutzung der Flächen zur Futtergewinnung gingen zumeist zurück.

So sind in den vergangenen 50 Jahren gut 70 % der Streuobstwiesen, teils aufgrund der günstigen Lage um die Dörfer herum, in Bauland oder landwirtschaftliche Fläche umgewandelt worden. Bestände sind

häufig nur erhalten geblieben, wenn die Fläche für eine andere Nutzungsform wenig geeignet erschien (z.B. Hanglagen, wenig ertragreiche Böden). Auch die Wege- und straßenbegleitenden Obstbaumpflanzungen verschwinden immer mehr. Die Überbleibsel der Streuobstbestände gelten heute als die meist gefährdetste Kulturfläche und stehen zudem auf der roten Liste der gefährdetsten Biotoptypen Europas. Auch im Sächsischen Naturschutzgesetz ist der landesweite Schutz von Streuobstwiesen verankert (§ 21 SächsNatSchG – Gesetzlich geschützte Biotope<sup>1</sup>).

Die überwiegend private Nutzung der Wiesen erfolgt meist nur noch punktuell, dem Großteil der noch vorhandenen Streuobstwiesen mangelt es an entsprechender Pflege (denn auch Kulturpflanzen in freier Landschaft sind darauf angewiesen) und die Baumstände vergreisen stark.

Warum Streuobstwiesen erhalten? Bedeutung als Biotop und damit verbundene Artenvielfalt

Mit dem Schutz der stark gefährdeten Streuobstwiesen wird nicht nur der Erhalt einer historischen Kulturlandschaft gefördert, sondern darüber hinaus ein bedeutender Schritt für die Biodiversität geleistet.



Abbildung 1: Absterbender Kirschbaum auf einer sich selbst überlassenen Streuobstwiese (Foto: Silke Lesemann)

---

<sup>1</sup> Verwaltungsvorschrift Biotopschutz: „Streuobstwiesen sind extensiv genutzte Obstbaumbestände aus hoch- oder mittelstämmigen Gehölzen, die oft unregelmäßig (gestreut) in Grünland oder typischen Brachestadien angeordnet sind. Sie sind gekennzeichnet durch einen artenreichen Unterwuchs und vielfältige Kleinstrukturen wie Totholz und Baumhöhlen. Erfasst sind flächige Bestände in der freien Landschaft und im Siedlungsbereich ab circa 500 m<sup>2</sup> oder zehn Obstbäumen. Intensiv genutzte Obstbaumanlagen sind nicht erfasst. Typische Tierarten der Streuobstwiesen sind: Steinkauz, Wendehals, Grünspecht, Kleinspecht, Neuntöter sowie zahlreiche Insekten-Arten.“

Im Biotop „Streuobstwiese“ besteht eine enorme Artenvielfalt, die auf ein breit gefächertes Nahrungsangebot in den unterschiedlichen „Etagen“ der baumbestandenen Wiesen, den weitgehenden Verzicht auf Pestizide, höhlenreiche Altbäume und langfristige Selbstregulierung (mit menschlicher Unterstützung in Form von Obstbaumschnitt und Wiesenmahd) zurückzuführen ist. So können in einer etablierten Streuobstwiese um die 5000 Tier- und Pflanzenarten beheimatet sein.

Dabei stellt schon jeder einzelne der alten, knorrigen Bäume ein eigenes Ökosystem dar- allein Stamm und Äste mit alter Rinde allein bieten schon vielfältige Lebensräume für Flechten, Moose, Insekten und andere- je nach Ausrichtung schattiger und feuchter oder heißer und sonniger.

Neben dem Baumobst können auf einer Streuobstwiese auch Beerenobst aus Heckenpflanzungen sowie Honig gewonnen werden, in traditioneller Nutzung wurde zwischen den Bäumen teilweise auch Gemüse kultiviert. Die Wiese kann als Weideland dienen oder durch Mahd wertvolles Heu liefern. Durch diese Mehrfachnutzung und eine schonende, zukunftsfähige Beanspruchung des Bodens ist die Streuobstwiese in vielerlei Hinsicht schützenswert.

#### Extensiver Obstanbau vs. intensiver Obstanbau

Im intensiven Obstanbau werden auf den Flächen hohe Erträge an Obst erwirtschaftet. Dazu sind allerdings umfangreiche Kulturarbeiten in Form von Pflanzenschutzanwendungen, Baumschnitt, Bodenbearbeitung, Düngung und Ernte notwendig. Um die Arbeiten rationell gestalten zu können, müssen die dort wachsenden Pflanzen möglichst uniform und nicht zu groß sein- es handelt sich daher um in der Regel großflächige Pflanzungen weniger Sorten. Gleichzeitig wirkt sich die intensive Bewirtschaftung auf die Artenvielfalt in der Anlage aus- es siedeln sich dort weniger Arten an, als in weniger intensiv bewirtschafteten Flächen. Die Baumdichte auf Streuobstwiesen ist durch die Anpflanzung von Hochstammbäumen im Vergleich zu den Erwerbsobstanlagen sehr viel geringer: nur 60 bis 120 Bäume pro ha (je nach Obstart) stehen bis zu 3000 Bäumen pro ha gegenüber.



**Abbildung 2: Höhlenreiche Altbäume bieten Wohnraum für verschiedenste Arten** (Foto: Silke Lesemann)

Da im extensiven Obstanbau auf Monokulturen verzichtet wird, können sich Schädlinge und Krankheiten weitaus schwieriger ausbreiten. Kulturmischungen von verschiedenen Obstarten und Sorten mit z. B. Beerenobst bringen quasi einen automatischen Pflanzenschutz mit sich, denn jede Baum- oder Strauchart bildet unterschiedliche Resistenzmechanismen aus, zieht verschiedene Schädlinge sowie Nützlinge an, die sich letztlich gegenseitig eindämmen können. Auch die langlebigen Hochstammbäume bieten die Möglichkeit, dass sich stabile Mikro-Ökosysteme entwickeln. Von großer Bedeutung ist zudem die Sortenwahl. Streuobstwiesen mit altem Baumbestand beherbergen eine Vielzahl alter Obstsorten, auch Neupflanzungen sollten mit diesen erfolgen. Als alte Sorten werden jene bezeichnet, deren Auslese vor der Einführung des Intensivobstanbaus gebräuchlich war, also Sorten, die vor den 1930er Jahren entstanden sind.

#### Warum alte Obstsorten bewahren? - Verlust der Sortenvielfalt

Vor der Entwicklung des intensiven Obstanbaus, in dem sich einzelne ertragsreiche niederstämmige Sorten für den Anbau in Monokultur auf dem Markt etablierten, herrschte eine regional und klimatisch variierende große Sortenvielfalt. So lässt sich heute von den in Mitteleuropa entstandenen etwa 3000 Apfelsorten der Hauptteil nur noch auf Streuobstwiesen finden. Den Erwerbsobstbau dominieren wenige moderne Züchtungen und somit auch das Angebot im Supermarkt. Die genetische Vielfalt alter Sorten zu bewahren, ist ein wichtiges Anliegen beim Erhalt des Biotops Streuobstwiese, denn eine Vielzahl alter Sorten gilt bereits als verschollen.

#### Vorteile alter Sorten

Moderne Züchtungen gehen zu meist auf einige wenige Sorten zurück (nähere Beschreibung dazu bei Bannier (2011)). Das sind häufig Sorten, die ertragreich sind und hochqualitatives Tafelobst liefern- jedoch meist nur unter intensivem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, Dünger und intensiver Pflege, denn die positiven Fruchteigenschaften sind teilweise mit hoher Anfälligkeit gegenüber Schaderregern negativ korreliert. Der intensive Einsatz von Pestiziden in den Monokulturanlagen, die intensive Bodenbearbeitung und auch die im Vergleich zu Hochstammbäumen kürzere Standzeit der Bäume sind mit negativen Auswirkungen auf die Umwelt verbunden. Da bei der Züchtung moderner Sorten häufig die Auswahlkriterien von den großen Handelsketten bestimmt werden (z.B. makellose, einheitliche Früchte festgelegter Standardgröße mit langer Lagerfähigkeit), gehen auch individuelle Aromen und Optiken verloren. Zumindest in diesem Punkt scheint jedoch langsam ein Umdenken zu beginnen- bei verschiedenen Obst- und Gemüsearten wird mittlerweile schon mehr Vielfalt angeboten als noch vor 10 Jahren (z.B. Möhre, Tomate, Erdbeere). Da es sich bei Obstbäumen um dauerhafte Kulturen handelt, ist ein Wechsel von Sorten naturgemäß langsamer als bei einjährigen Gemüsekulturen. Einzelne Beispiele für den Handel mit Früchten der alten Obstsorten finden sich immer wieder, teilweise werden auch an Wochenmarktständen alte Sorten in kleineren Mengen angeboten. Etwas überregional berühmtere Beispiele sind der Hofladen des Obstarboretums Olderdissen von H.-J. Bannier in Bielefeld, der Marktstand des BUND Lemgo, die Apfelgalerie in Berlin-Schöneberg sowie das Boomgarden-Projekt in Stade (auch mit Webshop).

Alte Sorten gelten als widerstandsfähiger, da sie vor dem intensiven Einsatz von Pflanzenschutzmitteln als wertvoll ausgelesen wurden. Zudem wurden die einzelnen Bäume häufig besser an die Standortbedingungen angepasst ausgewählt. In der Anpassungsfähigkeit an klimatische Bedingungen und auch Bodenqualitäten gibt es durchaus große Unterschiede zwischen den Sorten. Auch ein breiteres Nutzungsspektrum der Früchte ermöglichte eine größere Vielfalt an Fruchtspezifitäten. Ein Apfel, der für Saftgewinnung oder Mostproduktion gedacht ist, kann sehr viel mehr Säure enthalten

als ein Tafelapfel und ist somit auch häufig weniger anfällig gegenüber tierischen Schädlingen. Auch sind kleine Schalenfehler, bedingt durch pilzliche Schaderreger wie z.B. Schorf, bei der Nutzung in der Verarbeitung tolerierbar, anders als bei Tafelobst. Säurereiche Sorten eignen sich besonders gut zur Geleeherstellung, andere Sorten ergeben besonders feines Apfelmus, -kuchen oder -ringe. Neben allgemein beliebten Sorten, die eine weiträumige Verbreitung erfahren haben (z.B. Goldparmäne, Danziger Kantapfel) wurden viele alte Sorten nur regional verbreitet. In der Gesamtheit der Sorten ist ein großes Genpotential und ebenso vielfältige Eigenschaften bewahrt.

Dem Erhalt der genetischen Ressourcen hat sich auch die Deutsche Genbank Obst (DGO), die im Julius-Kühn-Institut angesiedelt ist, verschrieben ([www.deutsche-genbank-obst.de](http://www.deutsche-genbank-obst.de)). Unterstützt von einer Vielzahl kooperierender Partner in Deutschland hat sie zum Ziel, genetische Ressourcen des Obstes in sieben obstartenspezifischen Netzwerken zu sammeln und langfristig zu erhalten, in nachhaltiger Form und unter wissenschaftlicher Begleitung.



**Abbildung 3: Vielfalt alter Apfelsorten** (Foto: Silke Lesemann)

Die DGO überprüft dabei die Echtheit der Obstsorten und dient somit auch den Pomologen als Referenzsammlung. Es wird angestrebt, deutsche Sorten (auch Neuzüchtungen) zu erhalten, sowie Sorten mit soziokulturellem, lokalem oder historischem Bezug zu Deutschland und Sorten mit wichtigen obstbaulichen Merkmalen für Forschungs- und Züchtungszwecke (insgesamt gegenwärtig 1827).

Da in den Partnereinrichtungen der DGO natürlich nur eine begrenzte Anzahl von Bäumen gepflegt werden kann und lebende Sammlungen immer die Gefahr eines Verlustes bergen, ist es darüber hinaus sehr wichtig, auch in der Fläche, auf Wiesen und in Gärten, die alten Sorten zu pflegen, nutzen und damit zu erhalten.

Wie Streuobstwiesen zukunftsfähig gestalten? Ökosystem „Streuobstwiese“ erhalten bzw. neu anlegen

Bei der Neuanlegung oder Reaktivierung alter Streuobstwiesen sollten die Sorten den Anforderungen entsprechend ausgewählt werden. Optimal ist eine Mischung verschiedener Arten und Sorten, angepasst an die vorherrschenden Klimabedingungen, Bodenart, Wasserhaushalt etc. Die Pflege ist an die Jahreszeiten, Brutzeiten, Wetterbedingungen, den Baumzustand sowie das -alter auszurichten.

Eine besondere Herausforderung bei der Instandhaltung und Pflege von Streuobstwiesen besteht in der Verjüngung überalterter Bestände, besonders in der zunehmenden Sommertrockenheit. Eine geringe Vitalität gestresster Bäume führt sowohl bei alten, als auch bei jungen Bäumen zunehmend durch teilweise auch neu auftretende Krankheiten und Schädlinge zu massiven Baumverlusten. Fehlende oder mangelhafte Neupflanzungen sorgen darüber hinaus für ein unausgewogenes ökologisches Gleichgewicht. Aus der Vielzahl der zu beachtenden Faktoren zeigt sich schon: die Anlage und Pflege von Streuobstwiesen brauchen viel Zeit, Engagement, Arbeit und Beobachtungsgabe. Ganz zu schweigen davon, dass Streuobstwiesen zunächst kaum rentabel sind und sich eine Neuanlage erst nach Jahrzehnten auszahlt. Bis zur ersten Ernte kann bei einem neugepflanzten Hochstammbaum durchaus ein Jahrzehnt mit Pflegearbeiten vergehen. Der Ansporn müssen deswegen die hoffentlich reich mit Obst gesegneten Folgegenerationen sein, sowie die Vielfalt der Arten an Flora und Fauna, die sich in den funktionierenden Biotopen ansiedeln.

Mehrwert der Streuobstwiese

Anstelle einer fehlenden ökonomischen Perspektive sollten jedoch Regionalität und gesundheitliche Aspekte ungespritzten Obstes in den Vordergrund rücken. Für höhere Preise aufgrund niedrigen Ertrages, individueller Pflege und aufwändigerer Lagerung zeigen viele Konsumenten Verständnis. Man muss ihnen die Zusammenhänge jedoch klar verdeutlichen. Die Streuobstwiese als Quelle hochqualitativer und vielfältiger Nahrungsmittel unterstreicht nochmals den Sinn und Zweck des Erhalts von Streuobstwiesen. So erfreuen sich selbst gepresster Saft aus mobilen Obstpressen (z. B. auf Märkten oder Festen) und regionale Lohnmostereien großer Beliebtheit. Auch können parallele Verkostungen von Äpfeln gleicher Sorte aus Streuobstbeständen und Intensivanbau die geschmacklichen Unterschiede sehr klar verdeutlichen.

Und zu guter Letzt können Streuobstwiesen als Lern- und Erlebnisort selbst, sowie Lebens- und Kulturraum funktional erweitert werden. Dabei werden das kulturelle Erbe und die naturschutzrelevanten Aspekte in den Vordergrund gestellt und das derzeit große öffentliche Interesse an bewusstem Konsum und gesundheitlichen Themen bedient. Um einer finanziell begründeten Misswirtschaft entgegen zu wirken und den Erhalt der Wiesen in ihrer ursprünglichen Form und Bewirtschaftung zu gewährleisten, sind sogar Förderungen zum Erhalt von Streuobstwiesen möglich. Nichtsdestotrotz wird der Streuobstanbau in erster Linie durch ehrenamtliches Engagement erhalten- in der gegenwärtigen konsumorientierten Gesellschaft wird es besonders wichtig, den Wert des persönlichen Einsatzes für das Allgemeinwohl zu vermitteln.

Der besondere Wert der Streuobstwiesen wurde im Frühjahr 2021 auch durch die UNESCO bescheinigt. In Deutschland wurden die Streuobstwiesen zum „immateriellen Kulturerbe“ erklärt. Um die Streuobstwiesen wieder ins allgemeine Bewusstsein zu rücken, wird seit 2021 zur Zeit der Obstblüte, am letzten Freitag im April jährlich der „Tag der Streuobstwiese“ europaweit begangen.

## Die Projektregion: Oberlausitz

### Region Oberlausitz

Projektregion ist die Oberlausitz, eine ursprünglich politisch eigenständige Region, die heute zu etwa 67 % zu Sachsen sowie 30 % zu Polen und 3 % zu Brandenburg gehört. In Sachsen umfasst die Oberlausitz die Landkreise Görlitz und Bautzen, in Polen die Woiwodschaft Niederschlesien (polnisch Dolnośląskie), wobei der Schwerpunkt in diesem Projekt auf dem Isergebirge sowie dem Isergebirgsvorland liegt, die Region, in der der polnische Projektpartner „Lokale Aktionsgruppe Partnerstwo Izerskie“ in der Regionalentwicklung tätig ist.

### Streuobst früher

Die Oberlausitz ist eine ländlich geprägte Region, in der Landwirtschaft und auch Streuobstbau traditionell zum Landschaftsbild gehören. Im 19. Jahrhundert wurden aufgrund des durch Bevölkerungswachstum erhöhten Bedarf an Obst auch die Straßenränder systematisch mit Obstbäumen bepflanzt. Von diesen Alleen sind heute an vielen Stellen noch Reste vorhanden. Auch beim Bau der Autobahn A4 (1938-40) wurden noch Obstpflanzungen zur Versorgung der Mitarbeiter mit angelegt. Diese Bestände sind noch erhalten, die Wiesen werden durch die Autobahnmeisterei Weissenberg gepflegt, die Bäume leider nicht. Zumindest werden die Früchte teilweise von Anwohnern zur Saftgewinnung aufgelesen.



**Abbildung 4: Streuobstflächen an der Autobahnanschlussstelle Uhyst a.T.** (Quelle Hintergrundkarte: GeoSN, dn-dl/by-2-0)

Zu DDR-Zeiten wurde die Pflege und Ernte von staatlichen Straßenobst- und Streuobstbeständen durch das Volkseigene Gut VEG Straßenobst gesichert. Auch private Streuobstwieseneigentümer oder Gartenbesitzer konnten ihre Ernte dorthin verkaufen und damit ihr Einkommen aufbessern. Es wurden gute Preise für das Obst gezahlt. Teilweise wurden den Anlieferern höhere Preise zur Abnahme bezahlt, als die Früchte im Laden kosteten. Dies führte nach verschiedenen Berichten bisweilen dazu, dass die Früchte wiederholt im Laden gekauft wurden, um sie anschließend wieder zu verkaufen. Auch Straßenbäume wurden durch Privatpersonen beerntet, die Früchte abgegeben, wie in Elstra verschiedentlich berichtet wurde. Meist waren dies Gemeinschaftsaktionen in der Nachbarschaft. Noch in den 1980er-Jahren wurden teilweise Kirschbäume neu gepflanzt, um später die Ernte im

Nebenerwerb verkaufen zu können. Heute sind die Bäume in der Ertragsphase, aber es gibt keine Abnehmer mehr, da seit der politischen Wende durch Import von Früchten, hauptsächlich aus der Türkei, dieses Handelssystem zusammengebrochen ist.

Auch in Kleinneundorf bei Görlitz war der Obstbau früher eine wichtige Einnahmequelle. Rund um das kleine Dorf gelegen waren 500 ha des Stadtgutes bewirtschaftet. Der Betrieb beschäftigte 300 Mitarbeiter und zur Kirschenernte wurden noch Helfer aus dem tschechischen Liberec (früher Reichenberg) engagiert. In den 1990er Jahren wurde alles gerodet, nur kleine Streuobstflächen blieben in privater Nutzung direkt um das Dorf erhalten.

#### Streuobst heute

Zumeist erfolgt die Pflege und Nutzung des Streuobstes heute über Privatpersonen, Organisationen oder Vereine, wie z.B. Ortsgruppen von Naturschutzverbänden (z.B. BUND, NABU, Grüne Liga). Teilweise erfolgt auch nur noch eine Pflege der Wiese sowie der Bäume, aber die Früchte bleiben ungenutzt, da besonders junge, tatkräftige Helfer fehlen, die für die Ernte und Verarbeitung gebraucht werden. Auch die Landschaftspflegeverbände übernehmen häufig die Pflege der Wiesen. Ein Hauptteil der geernteten Früchte wird zu Saft verarbeitet. Lokale Keltereien oder mobile Saftpressen ermöglichen es, den Saft der eigenen Früchte zu genießen. Dies gilt in erster Linie für Kernobst, seltener für Steinobst.

Nur in seltenen Fällen werden von den noch vorhandenen alten Kirschbäumen (die häufig sehr mächtig und schwer zu beernten sind) Früchte geerntet, um sie direkt zu vermarkten. Ein Landwirt in Elstra erntet gemeinsam mit einem Freund mithilfe seines Frontladers für den Verkauf der Früchte auf dem Wochenmarkt. Aufgrund der starken Verbreitung der Kirschfruchtfliege ist dies jedoch nur noch mit den frühen Sorten bzw. in wenigen Jahren mit geringerem Befall möglich. Dieselbe Kirschwiese wird für die Milchkühe als Weidefläche verwendet. Betriebe wie dieser, die eine große Vielfalt an Gemüsekulturen, Obst, sowie Viehhaltung betreiben und als Direktvermarkter auf dem Wochenmarkt ihre Produkte vertreiben, sind sehr selten geworden. Dazu gehört auch ein großer Idealismus, denn die Wirtschaftlichkeit wird in diesen Betrieben zu einer großen Herausforderung. Jedoch stehen für diesen Landwirt auch andere Werte im Vordergrund, diese zu pflegen ist eine große Gabe. „Wenn ich mich gestresst fühle durch die verrückte Welt, dann komme ich hier zu meiner Wiese und gebe den Kühen frisches Wasser, das rückt alles wieder ins rechte Licht. Hier fühle ich mich wohl und komme zur Ruhe.“

So sind neben den Wiesen in der Oberlausitz auch die Straßenbäume und Alleen in sehr unterschiedlichem Zustand, teilweise sind nur noch vereinzelte Altbäume vorhanden, die vorrangig nach Richtlinien der Verkehrssicherheit gepflegt werden.



**Abbildung 5: Kirschbäume als Straßenbäume- früher wurden diese Bäume beerntet** (Foto: Silke Lesemann)

Teilweise sind die Bestände aber auch durch Nachpflanzungen und Pflege in gutem Zustand. Im „Kirschkloster Groß Radisch“ in der Gemeinde Hohendubrau kümmert sich beispielsweise der Heimatverein sehr aktiv um den Erhalt und die Pflege seiner Kirschkloster- und würdigt die Schönheit der Bäume mit einem Kirschklosterfest zur Blütezeit. Auch wird, zumindest teilweise, für die Nutzung der Früchte gesorgt.



**Abbildung 6: Kirschkloster in Groß Radisch** (Foto: Silke Lesemann)

Auf verschiedenen Wiesen wird nur noch die Mahd als Viehfutter genutzt, an den vorhandenen großen, sehr alten Bäumen nur das Nötigste getan, um ein Auseinanderbrechen zu verhindern, bzw. es werden lediglich die abgestorbenen Bäume, die nach den letzten, sehr heißen und trockenen

Sommern mehr geworden sind, entfernt. Häufig werden die freien Stellen nicht neu bepflanzt, die Bestände vergreisen zumeist.

Es gibt jedoch auch rührende Beispiele für eine liebevolle Pflege der Flächen- bei einer sehr kleinen gemischten Obstbaumreihe zwischen Feldern wurde den absterbenden Bäumen ein junger Nachfolger an die Seite gestellt- und dabei der Wechsel zwischen Steinobst und Kernobst beachtet.



**Abbildung 7: Nachpflanzung in alter Obstbaumreihe** (Foto: Silke Lesemann)

An verschiedenen Flächen wurde berichtet, dass der Untergrund sehr felsig sei, sodass eine Nachpflanzung nur schwer möglich ist. Für eine Wiese ist überliefert, dass die ursprünglichen Pflanzlöcher vor etwa 100 Jahren in den Felsen gesprengt wurden. Daran lässt sich ablesen, wie wertvoll die Bäume früher angesehen wurden, wenn dieser immense Aufwand zu ihrer Pflanzung betrieben wurde. Das entstandene Geröll musste ja auch abgefahren werden, sowie teilweise fruchtbare Erde zur Pflanzung ergänzt. Bei einer dieser Wiesen ließ sich der frühere Besitzer, als er in den Krieg ziehen musste, von seiner zurückbleibenden Frau versichern, „dass sie niemals diese wertvolle Wiese veräußern dürfe, sie würde ihre Versorgung sichern“. Obstbäume waren früher ein hochwertiges Gut. Auch aus Altenberg findet sich ein Bericht, wo nach Ende des zweiten Weltkriegs Pflanzlöcher in den Boden gesprengt wurden, da es keine ausreichende Anzahl an Helfern zum Graben einer großen Anzahl von Löchern gab. In diesem Fall handelte es sich aber wohl nicht um felsigen Untergrund. Dank der gesprengten Löcher konnten so vier Männer an einem Tag 90 Bäume pflanzen, von denen heute noch ein Großteil erhalten sind.

## Geographie und Klimabedingungen der Region - Auswirkungen auf die Streuobstwiesen

Die Oberlausitz ist von ihrer Geographie her eine sehr vielfältige Region. Der sächsische Teil der Oberlausitz wird geographisch stark durch das Lausitzer Granitmassiv geprägt, der Norden und Nordosten sind jedoch pleistozän geformt, hier findet sich das flache Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet, mit relativ armen, meist sandigen Böden. Der mittlere Teil der Region ist hügelig, während der Süden vom Lausitzer Bergland geprägt ist. Die höchsten Erhebungen des heute deutschen Teils der Oberlausitz befinden sich im Zittauer Gebirge. Die klimatischen Bedingungen sowie die variablen Bodenbedingungen sorgen für eine große Vielfalt an Standorteigenschaften über die Gesamtregion.

Das Klima der Oberlausitz ist mild bis warm gemäßigt, in der Vergangenheit auch niederschlagsreich (Bautzen: 599 mm pro Jahr). Im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands weist das Klima der Oberlausitz relativ kalte Winter auf, so sind die Winter kälter und die Niederschlagsmenge größer als noch in Westsachsen. 2005 wurde durch Flemming für die Zukunft eine Temperaturzunahme besonders im Frühling, eine Niederschlagsabnahme im Sommer und eine Niederschlagszunahme im Winter erwartet. Diese Erwartungen scheinen sich zumindest teilweise in den letzten Jahren schon erfüllt zu haben, die letzten sehr trockenen und heißen Jahre (2018-2020) haben bereits zu einer extremen Dürre in der Region bis in tiefe Bodenschichten geführt. Die Lausitz gehört aktuell zu den am stärksten vom zunehmenden Wassermangel betroffenen Teilen Deutschlands.

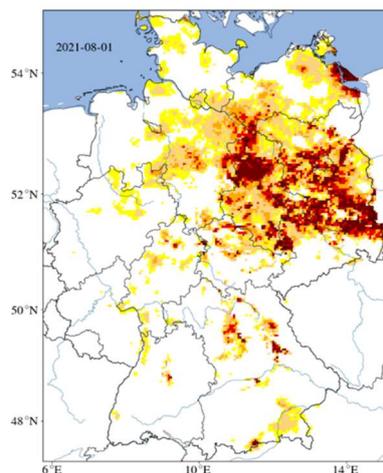


Abbildung 8: Dürremonitor für Deutschland, Gesamtboden, bis etwa 1,80 m Tiefe



(Quelle: Helmholtz Zentrum für Umweltforschung <https://www.ufz.de/index.php?de=37937>; 03.08.2021)

Als Trend zeichnet sich eine Erwärmung in Sachsen ab, besonders im Frühjahr, auch die Globalstrahlung und die Sonnenscheindauer werden voraussichtlich zunehmen. Erwartet wird für Sachsen eine ganzjährige Niederschlagsabnahme, besonders im Frühjahr und Sommer. Auch die Häufigkeit des Auftretens einer Schneedecke in den unteren Berglagen wird abnehmen. Insgesamt entspricht die zukünftige Entwicklung einer leichten Annäherung an das warme sommertrockene Mittelmeerklima, mit den damit einhergehenden Schwierigkeiten auch für den Wald. Sowohl Waldbäume, aber auch alle anderen Bäume werden durch ungünstige Entwicklungen von Insekten und Krankheitserregern betroffen sein, teilweise lässt sich dies schon beobachten (z.B. Borkenkäfer in Fichtenbeständen, aber auch verschiedene Obstschädlinge wie der schwarze Rindenbrand mit dem Splintholzkäfer als nachfolgendem Schwächeparasit).



**Abbildung 9: Reiche Besiedlung mit Misteln kann das Absterben geschwächter Bäume beschleunigen** (Foto: Silke Lesemann)

Auch Misteln, die Bäume bei starker Ausbreitung substantiell schädigen, profitieren von den sich ändernden Klimabedingungen.



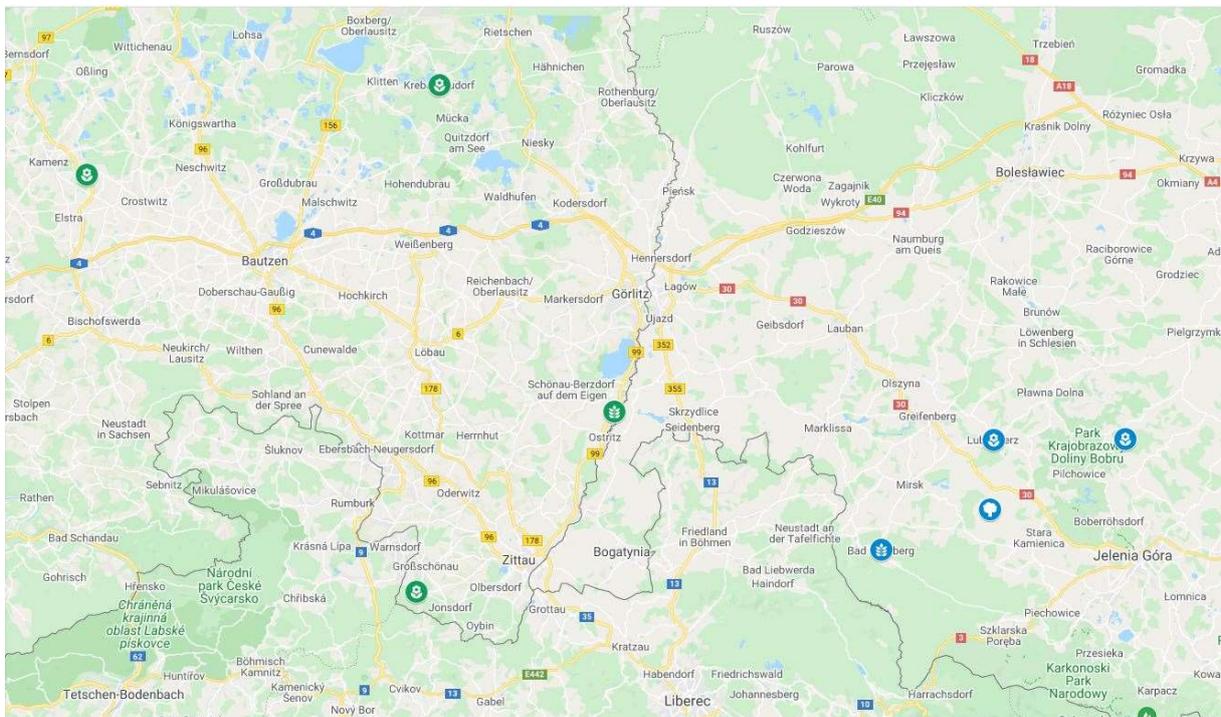
**Abbildung 10: Obstallee auf sehr trockenem Standort- die meisten Bäume sind stark geschwächt, Jungbäume abgestorben** (Foto: Silke Lesemann)

Es zeichnet sich hier kein besonders positives Bild für die Zukunft der Streuobstbestände ab, da vielfältige Bedrohungen und Erschwernisse für die Bestände vorhanden sind. Da das Biotop Streuobstwiese menschengemacht ist, muss der Mensch sich mit seinen Pflegemaßnahmen an die sich ändernden Bedingungen anpassen, um für den Erhalt zu sorgen.

# Das Projekt: „Bildung zum Erhalt alter sächsischer und polnischer Obstsorten in der Grenzregion“

## Die Projektidee

Da wie beschrieben der Verlust der Wiesen auch zu einem Schwinden des notwendigen Wissens, der Fertigkeiten bei der Bewirtschaftung, sowie der Wertschätzung geführt haben, setzte dieses Projekt genau dort an- bei der Vermittlung von Wissen, das zur Pflege und Erhaltung der Streuobstwiesen notwendig ist, kombiniert mit dem aktiven Tun auf Streuobstwiesen, um das theoretische Wissen zur Anwendung zu bringen. Es wurden „Bildungs-Streuobstwiesen“ an acht Standorten, über die Projektregion verteilt (je vier in Deutschland und Polen), etabliert. Dort wurden Pflanzungen vorgenommen oder ergänzt, Wildschutzzäune errichtet, um die jungen Pflanzen zu schützen, Gerätschaften für Pflege- und Bildungsarbeit angeschafft, sowie Kurse zu verschiedensten Themenbereichen das Streuobst betreffend durchgeführt. Somit ist der Anfang genommen, auf diesen Wiesen die Streuobstwiesenbewirtschaftung weiterzuführen und in zukünftigen Bildungsveranstaltungen auch weiterzugeben. Die einzelnen Wiesen-Partner der LaNU werden unter „Etablierung von Bildungswiesen“ näher vorgestellt.



(Quelle: Kartendaten © 2021 GeoBasis/DE/BKG (©2009) Google)

- 🌳 Streuobstwiese Kreba-Neudorf
- 🌳 Streuobstwiese Waltersdorf
- 🌳 Streuobstwiese Nebelschütz
- 🌳 Streuobstwiese Ostritz-Leuba
- 🌳 Streuobstwiese Waltersdorf
- 🌳 Birnbaumdenkmal Grudza
- 🌳 Streuobstwiese Lubomierz
- 🌳 Sortenwiese Swieradow
- 🌳 Streuobstwiese Tarczyn

Abbildung 11: Standorte der Bildungswiesen des Projektes

## Bildungsmodule Streuobst

Zu den einzelnen Bereichen der Wiesen und ihrer Bewirtschaftung wurden im Rahmen des Projektes Bildungsmodule entwickelt, die die einzelnen Inhalte näher umreißen, welche für die erfolgreiche Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten notwendig sind. Diese Bildungsmodule sollen Referenten in der Region (und darüber hinaus) unterstützen, qualitativ hochwertige Veranstaltungen durchzuführen.

Bei Interesse stellt die LaNU diese Bildungsmodule Referenten gern zur Verfügung.

Bildungsmodul	Zielgruppe	
Anlage und Pflege von Streuobstwiesen und Wiesenpflege	Jugendgruppen Vereine interessierte Erwachsene Gemeinden Obstwiesenbesitzer Landschaftsgärtner	
Gesunde Bäume- Biologischer Pflanzenschutz	Streuobstwiesenbesitzer Obstproduzenten Privatpersonen (keine erwerbsmäßige Nutzung)	
Obstbaumschnitt	Je nach Kenntnisstand Anfänger-Workshops oder Fortgeschrittenen-Workshops	
Veredlung von Obstgehölzen	Anfänger/ privat Interessierte/ Gartenbesitzer Auszubildende/Berufsschüler (Bereich Landwirtschaft) Landschaftsgärtner Fachpublikum mit Interesse an Weiterbildung Biobauern (Agroforst) Permakulturinteressierte	
Die Streuobstwiese als Biotop und zur Erholung	Breite Öffentlichkeit: Familien Kinder Schulklassen Kinder- und Jugendgruppen Junior-Baumwart	
Ernten und Konservieren	Je nach Inhalt der Workshops:	
	<table border="1"> <tr> <td>Breite Öffentlichkeit: Familien Kinder Schulklassen Kinder- und Jugendgruppen Best Ager</td> <td>erwachsene Fortgeschrittene Schüler der Oberstufe Auszubildende (Berufsfachschulen zum Thema „Ernährung“) Landschaftsgärtner Fachpublikum mit Interesse an Weiterbildung</td> </tr> </table>	Breite Öffentlichkeit: Familien Kinder Schulklassen Kinder- und Jugendgruppen Best Ager
Breite Öffentlichkeit: Familien Kinder Schulklassen Kinder- und Jugendgruppen Best Ager	erwachsene Fortgeschrittene Schüler der Oberstufe Auszubildende (Berufsfachschulen zum Thema „Ernährung“) Landschaftsgärtner Fachpublikum mit Interesse an Weiterbildung	

In der Region sind schon verschiedene Akteure in der Umweltbildung zum Thema Streuobst tätig, es war jedoch Ziel des Projektes, durch den Ausbau der Bildungsangebote zum Thema Streuobst mit verschiedenen Angeboten mehr Menschen zu erreichen, um sie für den Einsatz für und auf Streuobstwiesen zu gewinnen. Auch sind die wenigen bereits Aktiven zeitlich sehr ausgelastet, so dass eine Unterstützung durch neugewonnene Referenten vorteilhaft wäre. Daher sollte mit diesem Projekt der Ausbau des Netzwerkes an Aktiven unterstützt werden und neue Kontakte angeregt werden. Dies

ist im Rahmen verschiedener Netzwerkveranstaltungen von Fachtagungen bis Arbeitsgruppentreffen gelungen. Leider konnten nicht alle geplanten Bildungsveranstaltungen Corona-bedingt durchgeführt werden, aber die Partner der Bildungswiesen haben neue Kontakte knüpfen können, um Referenten für zukünftige Bildungsveranstaltungen zu finden.<sup>2</sup>

Besonders wichtig bei den Veranstaltungen ist die Bildung durch die praktische Erfahrung. Neben der Vermittlung von Fachwissen ist auch immer das Gemeinsame aktive Tun auf den Wiesen ein Schwerpunkt.

Auch zukünftig werden die LaNU und auch die Kooperationspartner in diesem Projekt in der Bildung zum Thema Streuobst tätig sein. Ein Aufruf zur Referentensuche an Umweltbildner ist bereits erfolgt, aber auch zukünftig kann gern vermittelt werden, wenn beispielsweise Gemeinden oder Vereine Bildungsveranstaltungen anbieten möchten und Referenten suchen. Interessierte aus beiden Richtungen können gern das Netzwerk Sortenerhalt für die Kontaktaufnahme nutzen.

### Sortensuche im Rahmen des Projektes

Neben der allgemeinen Bewirtschaftung der Wiesen war auch die Vermittlung der Bedeutung und des Wissens über alte Obstsorten ein wesentlicher Bestandteil des Projektes, denn die Vielfalt an Sorten ist ein besonderes Charakteristikum der Streuobstwiesen. Zielder Sortensuche im Rahmen des Projektes war es, den Bestand an Streuobstwiesen in der Projektregion zu erfassen, den Zustand allgemein zu beschreiben, sowie auf die Suche nach seltenen Sorten zu gehen, um ihren Erhalt für die Zukunft zu sichern.

Bei der Planung des Projektes wurde davon ausgegangen, dass bei verschiedenen Organisationen, die sich mit der Pflege oder Erfassung von Streuobstwiesen befassen, bereits Datensätze zu Wiesen und dort vorhandenen Obstsorten existieren. Es hat sich jedoch gezeigt, dass der Umfang der vorhandenen Daten sehr viel geringer war, als angenommen. Zudem lagen die Daten, wenn zu früherer Zeit Erfassungen durchgeführt wurden, entweder nur in Papierform versteckt in Archiven vor, waren nur sehr unvollständig oder stark veraltet (z.B. aus den 50er Jahren). Somit waren die einzigen nutzbaren Quellen die Biotopdaten der Landratsämter Bautzen und Görlitz, die uns freundlicherweise von den zuständigen Stellen bereitgestellt wurden.

### Streuobstkataster

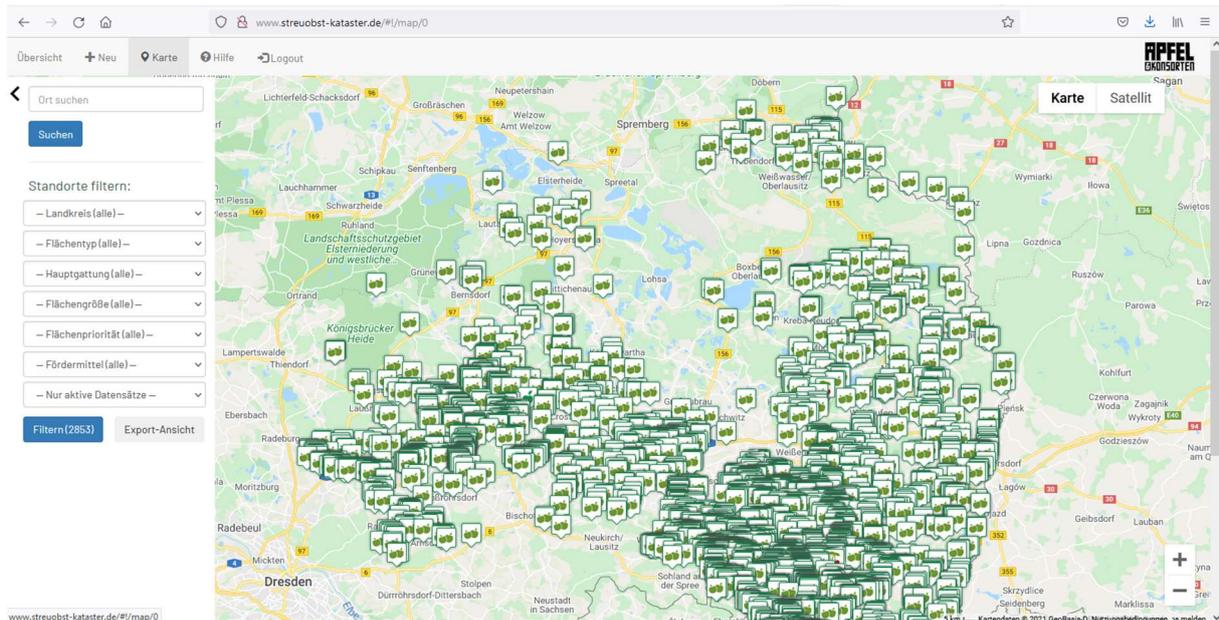
Eine vollständige Kartierung hätte den Rahmen der Sortensuche dieses Projektes gesprengt. Ziel war es nun jedoch, nicht einen weiteren, in der Zukunft nicht weiter nutzbaren Datensatz zu erzeugen, sondern ein Format zu schaffen, welches durch die betreffenden Akteure zukünftig in einfach zugänglicher Form für die Erfassung von Beständen und die Weitergabe der Daten genutzt werden kann. Das von den Ämtern verwendete GIS-Format erfordert Fachkenntnis des Programmes und ist somit für die Allgemeinheit nicht gut geeignet. Web-basierte Streuobstkataster wurden für verschiedene Regionen Deutschlands erstellt und werden mit unterschiedlich vielfältigen Informationen gespeist.

Da die Oberlausitz auch zu einem kleinen Teil zu Brandenburg gehört und dort der Verein „Äpfel und Konsorten e.V.“ (<https://www.aepfelundkonsorten.org/>) ein einfach nutzbares, webbasiertes Streuobstkataster erstellt hat, bot es sich an, dieses Kataster auch für die Projektregion anzulegen und

---

<sup>2</sup> Bei Interesse am Netzwerk Sortenerhalt gerne Kontakt aufnehmen zu [Katrin.Weiner@lanu.sachsen.de](mailto:Katrin.Weiner@lanu.sachsen.de)

die Daten der Landratsämter einzupflegen. Somit konnte eine Grundlage geschaffen werden, bei einzelnen Akteuren vorhandene Daten in dieses Kataster aufzunehmen.



(Quelle: <http://www.streuo Obst-kataster.de/#/map/0>; Kartendaten ©2021 Geo-Basis/DE BKG, (©2009) Google)

**Abbildung 12: Streuo Obstkataster der Oberlausitz**

Die Daten aus der Sortensuche dieses Projektes lassen sich in diesem Kataster auch auffinden. Natürlich lebt ein solches Verzeichnis davon, dass es gepflegt wird. Zugang zum Kataster erfolgt über Anmeldung beim „Äpfel und Konsorten e.V.“.

### Streuo Obstbestände Oberlausitz

Während der DDR-Zeit wurden viele Streuo Obstbestände im Zuge der Flurbereinigung und der Kollektivierung der Landwirtschaft beseitigt, so dass häufig nur noch kleine Streuo Obstwiesen oder -reste in Ortslagen erhalten blieben.

Für Sachsen wird der Bestand an Streuo Obstflächen auf etwa 10.000 Flächen angegeben<sup>3</sup>. Schwerpunktregionen für Streuo Obst sind in Sachsen der Meißner Raum, das östliche Erzgebirgsvorland/Sächsische Schweiz, Mulde/Löss- und mittelsächsisches Lösshügelland sowie die Projektregion östliche Oberlausitz/ Oberlausitzer Bergland.

Für die Region Sächsische Schweiz/ Osterzgebirge wurden in selektiver Biotopkartierung etwa 1500 Wiesen erfasst, mit einer Gesamtfläche von ca. 700 ha. Das bedeutet, dass die Wiesen im Schnitt fast einen halben ha umfassten.<sup>4</sup> Etwa 20% der Flächen befinden sich im Landkreis Meißen.

Für den Landkreis Bautzen sind aktuell 1053 Flächen in der selektiven Biotopkartierung des Landratsamtes erfasst, davon werden im angelegten Kataster etwa 300 Flächen als mögliche Duplikate identifiziert. Dies müsste im Kataster überprüft werden. Im Rahmen dieser Studie wurden die ungeprüften Werte verwendet. Für den Landkreis Görlitz sind 1790 Flächen erfasst, davon 714

<sup>3</sup> Quelle: T. Glaser, LFULG, Vortrag zu Fördermöglichkeiten Streuo Obst Pomologentage 2020

<sup>4</sup> Quelle: Broschüre „Obst-Wiesen-Schätze“, Landschaftspflegeverband Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e.V., 2015

mögliche Duplikate. Die Informationen, die für die Biotopflächen vorlagen, waren im Landkreis Bautzen detaillierter, als für den Landkreis Görlitz.

Im Zuge der Arbeiten im Kataster hat sich gezeigt, dass die erfassten Daten teilweise nicht mehr aktuell sind, so sind noch Flächen erfasst, die leider mittlerweile dem Tagebau zum Opfer gefallen sind. Mithilfe von Google maps lässt sich dies leicht prüfen, jedoch ist dies die Prüfung bei der Vielzahl der erfassten Flächen sehr zeitaufwändig.

**Tabelle 1: Eigenschaften der erfassten Streuobstflächen**

Landkreis	Bautzen	Görlitz	Sachsen **
Erfasste Flächen im Kataster	1053	1790	Ca. 13.000
Mögliche Duplikate	324	714	
Flächen mit einer Größe > 10 ha	0	1	
> 5 ha	18	5	
> 2 ha	67	27	
> 1 ha	121	84	
Durchschnittliche Flächengröße: (in ha)	0,30	0,34	0,45
Min Fläche (in ha)	0,03	0,01 *	
Max Fläche (in ha)	6,69	18,00	
Gesamtfläche (in ha)	315,94	631,84	Ca. 5800
Gesamtfläche Projektregion Oberlausitz:	Ca. 948 ha (ca. 16 % der Fläche Sachsens)		

\* Die Fläche ist in der Attributtabelle mit 0,0 angegeben, jedoch ist dies durch Datenübertragungsfehler bedingt.

\*\* Nur zum Vergleich, bislang nicht im Kataster aufgenommen.

Der Hauptteil der Flächen ist mit einer durchschnittlichen Größe von etwa 300 qm relativ klein. Dies spiegelt deutlich wider, dass die noch erhaltenen Flächen nur Restbestände sind. Auch im sächsischen Vergleich weisen die Einzelflächen eine ähnliche Durchschnittgröße auf. Fraglich ist, ob die größte vermerkte Wiese im Landkreis Görlitz tatsächlich eine Streuobstwiese ist. Auf dem Luftbild erscheint es eher wie eine Waldfläche. Diese Fragen sollten vor Ort überprüft werden.

**Tabelle 2: Stichworte in Wiesenbeschreibungen**

In Beschreibungen auffindbare Begriffe:	Anzahl Wiesen/ Landkreis Bautzen	Anzahl Wiesen/ Landkreis Görlitz
Uralt	0	10
Sehr alt	37	72
Sehr alt bzw sehr stattlich	48	83
ältere	129	124
Apfel/ Äpfel oder <i>Malus</i>	378	358
Kirsche oder <i>Prunus avium</i>	310	215
Birne oder <i>Pyrus</i>	214	118
Pflaume oder <i>Prunus domestica</i>	194	120
Walnuss oder <i>Juglans</i>	56	2
Haselnuss oder <i>Corylus</i>	13	1

Bei der Suche nach Stichworten zeigt sich die erwartete Verteilung der Obstarten. Apfel ist auf den meisten Wiesen zu finden, gefolgt von Kirsche (wobei hauptsächlich Süßkirsche vorhanden ist, diese Bäume sind in der Regel auch langlebiger als Sauerkirschen), Birne und Pflaume sowie Nussbäume bzw.

Sträucher. Ob bei Haselnuss besondere Sorten gepflanzt wurden, ist fraglich. Bei einer Wiese wurde jedoch eine zweireihige Pflanzung erwähnt. Teilweise sind die Wiesen nicht als Mischbestände gepflanzt, da sich optimale Standorte für die einzelnen Obstarten auch unterscheiden. Wie aus der Anzahl der Nennungen erkennbar ist, gibt es bei weitem nicht für jede erfasste Wiese eine Auflistung der vorhandenen Obstarten. Stauden und Gräser in den Wiesen wurden nur teilweise erfasst. Die Stichworte haben bei der Suche nach besonders alten Beständen sehr geholfen.

#### Suche nach alten Obstsorten

Auch in der Oberlausitz haben sich in der Vergangenheit bereits viele engagierte Pomologen, auch aus dem Pomologenverein e.V., auf die Suche gemacht, um Bäume alter, seltener Obstsorten zu finden und zu erhalten. Ein kleines Beispiel für die Rettung alter Sorten vor dem Verlust ist eine Wiese im Daubaner Wald, wo Nachkommen von Obstbäumen aufgepflanzt wurden, welche dem Braunkohletagebau zum Opfer gefallen sind. Ein großes Beispiel ist die Sammlung von Klaus Schwartz, der mehrere hundert Sorten zusammengetragen hat, die Früchte in großen Sortenschauen in der Region präsentiert und Sortenbestimmung und Veredlung eigener Reiser in Zusammenarbeit mit der Baumschule Schwartz anbietet. Daneben gibt es in der Region viele Beispiele, wie sich pomologisch Interessierte um den Erhalt alter Sorten bemühen.

Die Sortensuche und -bestimmung ist beim Kernobst sehr viel einfacher als beim Steinobst, da die Sortenbestimmung hauptsächlich an den Früchten erfolgt, und somit beim lagerfähigen Kernobst eine längere Zeitspanne zur Verfügung steht. Vermutlich bedingt dies auch den zweiten wichtigen Punkt, nämlich dass es zwar eine ganze Zahl Pomologen gibt, die Äpfel und Birnen bestimmen können, jedoch eigentlich nur eine richtige Fachfrau für die Bestimmung von Steinobst, insbesondere Kirschen. Wir hatten in diesem Projekt das große Glück, dass eben diese Expertin, Dr. Annette Braun-Lüllemann aus Hohengandern, sich bereit erklärt hat, uns bei der Kirschensuche zu unterstützen. Annette Braun-Lüllemann hat auch die Kirschensammlung der Deutschen Genbank Obst in Pillnitz überprüft, die nun als Vergleichsdatenbank zur Verfügung steht. Somit konnten wir also neben der Kernobstsuche auch eine Kirschensuche durchführen.

#### Sortensuche Kirsche: Auswahl der Standorte und Vorgehensweise

Basierend auf den Biotopdaten und Biotopbeschreibungen der Landratsämter (insbesondere Bautzen) wurden, auch mit Hilfe des Geoportals Bautzen (<https://cardomap.idu.de/lrabz/>) Streuobstwiesen lokalisiert, auf denen besonders alte Kirschbäume vorhanden sind. Mithilfe von Karten im Internet wurden die exakten Standorte bestimmt und durch vor Ort-Begehung begutachtet.

Wir haben gezielt nach Pflanzungen gesucht, die mindestens 80 Jahre alt sind, also in denen die Bäume meist ihr maximales Alter erreicht haben. Durch das mittlerweile hohe Alter der Bäume und den häufig schlechten Pflegezustand der noch erhaltenen alten Wiesen ist es höchste Zeit, noch zu suchen. Insbesondere die letzten, heißen und trockenen Sommer haben den geschwächten Bäumen arg zugesetzt. In wenigen Jahren werden diese alten Bäume weg und manche Sorte vielleicht für immer verloren sein.

Auf Wiesen, die besonders alt und vielfältig erschienen, erfolgte die Sortenbestimmung der zu dem Zeitpunkt reifen Kirschen (die Erntezeit der Süßkirschen wird in sechs sogenannte Kirschenwochen unterteilt) an drei Tagen im Juni 2020. Dafür waren die LaNU-Mitarbeiterinnen mit der Kirschexpertin in der Oberlausitz unterwegs und besuchten die einzelnen Standorte. Für die Bestimmung der Sorten werden die Reifezeit, der Habitus der Bäume, die Ausfärbung und weitere Fruchtfleischeigenschaften

wie Festigkeit und Geschmack zu Rate gezogen. Besonders informativ ist aber die Bauchnaht der freigelegten Kirschsteine (gleichzeitig eine gute Ausrede um möglichst viele Kirschen zu essen!). Ein Abgleich der Steine mit den Referenzsteinen von Frau Braun-Lüllemann erfolgte im Nachgang. Parallel wurden Blattproben genommen, um später die pomologische Bestimmung durch molekulare Markeranalysen zu bestätigen oder genetisch zu verifizieren. Die Analyse der 17 Mikrosatelliten-Marker erfolgte durch die Firma Ecogenics in der Schweiz. Als Vergleichsdatenbank diente dabei die Datenbank der Deutschen Genbank Obst.

#### Ergebnisse der Kirschensuche

Teilweise wurden vor der Vor-Ort-Begehung Früchte früher reifender Bäume, sowie etwas später reifende Früchte der Expertin zusätzlich zugesendet. Im Ganzen konnten 289 Bäume an 21 Standorten betrachtet werden. Dabei wurden 52 alte Sorten bzw. unbekannte Sorten festgestellt, eine unerwartet hohe Anzahl, da die Oberlausitz nicht als besondere Kirschenregion bekannt ist. Unter diesen 52 Sorten oder Genotypen sind einige Raritäten. Manche Sorten werden als vom Aussterben bedroht betrachtet. Besonders wertvoll sind die Genotypen, die als Regionalsorten eingestuft werden müssen, da sie in der Region teilweise an verschiedenen Standorten aufzufinden waren und ansonsten unbekannt waren, auch ihr molekulares Profil.

Der von Annette Braun-Lüllemann angefertigte Bericht zur „Kirschensuche Oberlausitz 2020“ ist Teil dieser Studie. Alle Ergebnisse zur Kirschensuche sind darin detailliert beschrieben.

Von den seltensten und besonders den regionalen Sorten wurden durch die LaNU Reiser geschnitten und an verschiedene Baumschulen zur Veredlung gegeben. Da die Bäume zumeist jahrelang vernachlässigt wurden und das Reisermaterial dadurch sehr problematisch war, war die Veredlung eine große Herausforderung. Immerhin 19 der ausgewählten 25 Sorten sind in der Baumschule Schwartz zukünftig erhältlich, für die fehlenden sollte in der nächsten Saison ein weiterer Versuch unternommen werden. 15 Bäume konnten auch schon als Hochstämme veredelt werden, diese werden beim Kooperationspartner Biosphärenreservat Oberlausitzer Teich- und Heidelandschaft (BROHT) gepflanzt und für zukünftige Generationen erhalten.

#### Sortensuche: Kernobst

Beim Kernobst wurde eine andere Vorgehensweise für die Sortensuche angewendet. Der Zeitraum, in dem die Sortenbestimmungen beim Kernobst durchgeführt wurden, war der Herbst 2020. Es wurden teilweise Früchte durch die Mitarbeiterinnen der LaNU gesammelt. Zu einem Großteil wurde jedoch die Bevölkerung aufgerufen, zu unterschiedlichen Terminen Früchte von alten Obstbäumen mitzubringen. Dies erfolgte zu den Mitteleuropäischen Pomologentagen Mitte September in Bad Muskau, zu Sortenverkostungsveranstaltungen Anfang September und Anfang Oktober in Nebelschütz und Ostritz, sowie zum Obstfest in Ostritz am 18.10.2020. Somit konnte eine relativ große Zeitspanne in der Reifezeit des Kernobstes erfasst werden. Ein Großteil der Früchte konnte fotografisch dokumentiert werden, jedoch ließ sich dies beim Obstfest aufgrund des großen Andranges an Besuchern nicht vollständig durchführen. In diesen Fällen wurde lediglich die bestimmte Sorte erfasst.

Bei der Sortenbestimmung wurde die LaNU durch die Pomologen Klaus Schwartz, Dr. Ralf Frenzel, Holger Niese, sowie bei den Pomologentagen Grzegorz Hodun (Pl) und Ondrej Dovala (Cz) unterstützt. Die hauptsächliche Bestimmung erfolgte durch Klaus Schwartz aus Löbau. Die Bestimmung erfolgte unter Zuhilfenahme verschiedener pomologischer Nachschlagewerke sowie bei den Veranstaltungen

im direkten Vergleich mit den Früchten der Sortenschauen. Als zusätzliches Vergleichsmaterial diente die umfangreiche Kernsammlung von Klaus Schwartz.



**13: Apfelbestimmung** (Foto: Silke Lesemann)

#### Ergebnisse der Kernobstsuche

Insgesamt wurden 265 Proben von Äpfeln zur Bestimmung vorgelegt. In 34 Fällen konnte keine Sorte bestimmt werden, teilweise, weil die Fruchtqualität nicht aussagefähig war. Teilweise wurden auch nur Einzelfrüchte vorgelegt, so dass eine Bestimmung nur in klaren Fällen möglich ist (es werden idealerweise mindestens 5 gesunde, gut ausgebildete Früchte zur eindeutigen Bestimmung benötigt). Insgesamt konnten die Früchte 81 verschiedenen Sorten zugeordnet werden. Es wurden nur 26 Proben von Birnen vorgelegt. Diese konnten 16 verschiedenen Sorten zugeordnet werden.

**Tabelle 3: Ergebnisse Sortensuche Apfel und Birne**

	<b>Apfel</b>	<b>Birne</b>
Anzahl Proben	265	26
nicht bestimmt	34	0
Sorten	81	16
alte Sorten	65	16
neue Sorten	16	0
häufig	37	10
selten	18	2
sehr selten	26	4

#### Apfel

Bei den Apfelsorten traten einzelne besonders gehäuft auf: Am häufigsten mit 17-mal, wurde die Sorte 'Prinz Albrecht von Preußen' gefunden, gefolgt von 16-mal 'Kaiser Wilhelm' und je 12-mal 'Auralia' und 'Carola'. Die Sorten 'Auralia' und 'Carola' gehören nicht zu den als alt bewerteten Sorten, sondern zu einer ganzen Gruppe an Sorten, die ursprünglich 1930 im Kaiser-Wilhelm-Institut in Müncheberg entstanden sind, jedoch durch den Krieg erst verspätet ab 1950 vermehrt angebaut wurden. Zu dieser Gruppe zählen unter anderem auch 'Alkmene', 'Clivia', und 'Helios'. Diese Sorten sind qualitativ hochwertig und zu Recht sehr beliebt.

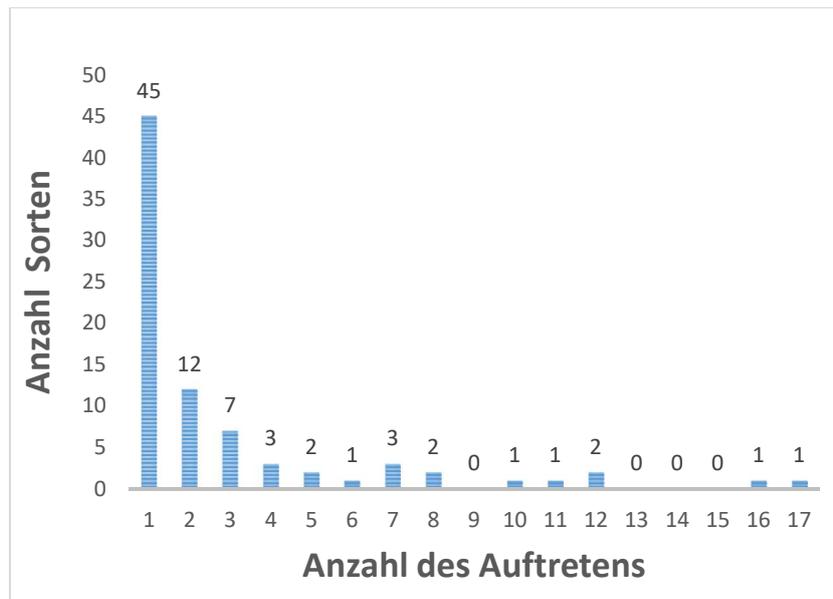


Abbildung 14: Anzahl der in Wiederholungen aufgefunden Apfelsorten (jeweils x-mal)

Die detaillierten Beschreibungen der Sortensuche auf polnischer Seite wurden durch Herrn Hodun von INHORT in Skierniewice erstellt (siehe polnische Studie). Folgende Sorten gelten als sächsische oder Lausitzer Lokalsorten (nach Dr. Ralf Frenzel), die meisten davon wurden im Rahmen dieses Projektes in Deutschland, in Polen oder auch in beiden Ländern gefunden.

- 'Bischofshut' (D,PL?<sup>5</sup>)  
Diese sächsische Regionalsorte soll vor 1900 in der Oberlausitz entstanden sein. Da sie in der Mitte des 20. Jh. sowohl in Sachsen als auch später in der DDR zeitweise zum Anbau empfohlen wurde, existieren zerstreut noch Altbäume, unter anderem auf der Projektwiese in Waltersdorf.
- 'Freiherr von Hausen', (PL)  
Die Sorte wurde zu Beginn des 20. Jh. von einer Baumschule in Freiberg gefunden und dann verbreitet. Sie war bisher nur aus der Pillnitzer Sammlungen bekannt. Es ist deshalb erstaunlich, dass sie in Polen gleich in mehreren Exemplaren gefunden wurde.
- 'Gelbe Sächsische Renette' (PL)  
Es handelt sich um eine alte sächsische Sorte aus Meißen, die bereits vor über 200 Jahren von Beyer als 'Meißner Citronenapfel' beschrieben wurde. Da sie nach dem 1. Weltkrieg kaum noch nachgepflanzt wurde, findet man sie gegenwärtig nur noch selten (hier interessanterweise nur einmal auf der polnischen Seite). Um einem gänzlichen Verschwinden entgegen zu wirken, wurde die 'Gelbe Sächsische Renette' 2016 zur Sächsischen Obstsorte des Jahres erklärt.
- 'Lausitzer Nelkenapfel' (D)  
Diese Oberlausitzer Regionalsorte wurde früher in der Oberlausitz sehr geschätzt, weshalb es in der Region noch immer eine größere Anzahl an Altbäumen gibt. Viele sind mittlerweile abgängig. Es ist deshalb erfreulich, dass der Lausitzer Nelkenapfel nach 1990 von den Baumschulen in Sachsen wieder vermehrt und angeboten wird.

<sup>5</sup> (in Klammern) die Länder, in denen die Sorte im Rahmen dieses Projektes gefunden wurde; Sorten, die mit einem ? versehen sind, konnten nicht sicher bestimmt werden

- 'Malvesier' (D)  
Diese alte Apfelsorte vermutlich böhmischer Herkunft ist nachweislich seit über zweihundert Jahren in Sachsen (Meißen und Gröditz bei Weißenberg in der Oberlausitz) im Anbau und war nur hier verbreitet. Altbäume kommen nur noch in geringer Zahl vor. Die Sorte war in Vergessenheit geraten und wurde vor einigen Jahren von Klaus Schwartz wiederentdeckt und seitdem in der Löbauer Baumschule erneut vermehrt.
- 'Oberlausitzer Muskatrenette' (D)  
Die Sorte stammt aus Großschönau in der Oberlausitz und ist überregional, auch in Sachsen, nur selten anzutreffen, während sie in der Oberlausitz häufiger vorkommt. Hier wird sie auch weiterhin von einzelnen Baumschulen vermehrt und angeboten. Um sie in ganz Sachsen stärker bekannt zu machen, wurde die Apfelsorte als Sächsische Obstsorte 2021 ausgewählt.
- 'Röthaer Blenheim' (D)  
Die Herkunft dieser Sorte ist bis heute ungeklärt. Es handelt sich nicht um eine Spielart der 'Goldrenette von Blenheim', sondern um eine eigenständige Sorte, die als Verwechslersorte dieser bekannt wurde. Da besonders im Dresdener Raum noch zahlreiche Altbäume existieren, ist anzunehmen, dass die Sorte möglicherweise unter falschem Namen durch Reiserverwechslung von einer größeren Baumschule verbreitet wurde.
- 'Sächsischer Königsapfel' (D)  
Diese vor 1900 vermutlich an der Mulde entstandene Sorte wurde ab etwa 1900 auch von Oberlausitzer Baumschulen verbreitet. Es gibt auch gegenwärtig Altbäume, so auf einer Obstwiese bei Niethen, die von der Grünen Liga Oberlausitz e.V. betreut wird, sowie auf der Projektwiese in Waltersdorf, Sächsische Obstsorte 2020.
- 'Schöner aus Herrnhut' (D, PL)  
Die Sorte stammt aus Herrnhut in der Oberlausitz und ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Polen und Tschechien bekannt und verbreitet anzutreffen. Sie wird nach wie vor von vielen Baumschulen angeboten.
- 'Zimtrenette' (D)  
Die 'Zimtrenette' war früher in Sachsen stark verbreitet und galt deshalb zeitweise als sächsische Sorte. Sie stammt aber aus den Niederlanden und gelangte nach 1815 vom Pomologen Diel an die damalige Baumschule im Großen Garten von Dresden, von wo sie dann weiterverbreitet wurde. Obwohl sie zuletzt 1924 in einem Sortiment für den Anbau in Sachsen empfohlen wurde, gibt es heute nur noch sehr wenige Altbäume.

Folgend sind Apfelsorten genannt, die auf dem Gebiet des heutigen Polen entstanden sind bzw. vermutlich von dort stammen:

- 'Danziger Kantapfel' (PL)  
'Kantówka Gdańska', in ganz Mitteleuropa immer noch häufig
- 'Elise Rathke' (PL)  
stammt ebenfalls aus der Umgebung von Danzig, wegen des Hängewuchses und der schönen Blüte eher ein Zierapfel mit großen, verwertbaren Früchten, für Streuobstanbau eher ungeeignet
- 'Landsberger Renette' (D, PL)  
'Lansberska', in ganz Mitteleuropa immer noch häufig
- 'Prinz Albrecht von Preußen' (D)  
Bemerkenswert ist, dass die in Schlesien entstandene Apfelsorte in Polen nicht vorgelegt wurde, obwohl sie auch dort gut bekannt ist.

Tabelle 4: Im Rahmen des Projektes aufgefundene Apfelsorten im Vergleich

Deutschland	Deutschland und Polen	Polen
Adersleber Kalvill	Altländer Pfannkuchenapfel	Riesenantonowka (Antonówka
Alkmene	Auralia	Pótorafuntowa)
Biesterfelder Renette	Bischofshut	Antonowka (Antonówka Zwycła
Boikenapfel	Croncels	Possarts Nalivia)
Burchardts Netzrenette	Gaesdonker Renette	Kaiser Alexander
Carola	Gewürzluiken	Beforest
Clivia	Goldparmäne	Bismarckapfel
Cludius Herbstapfel	Goldrenette von Blenheim	Schöner von Boskoop
Deans Küchenapfel	Grahams Jubiläumsapfel	Brauner Matapfel
Doppelter Prinzenapfel	Gravensteiner	Cellini
Dülmener Herbstrosenapfel	Harberts Renette	Cornely's Hausapfel
Erwin Baur	Idared	Cytrynki (Lokaler Name)
Galloway Pepping	Jakob Lebel	Elise Rathke
Geflammter Kardinal	Jonathan	Fiessers Erstling
Geheimrat Breuhahn	Kaiser Wilhelm	Freiherr von Hausen
Gelber Köstlicher	Kanadarenette	Gala Mondial
Gestreifter Herbstkalvill	Landsberger Renette	Gala
Gewürzluiken	Lanes Prinz Albert	Geheimrat Dr. Oldenburg
Gloster	Macoun	Gelbe Sächsische Renette
Goldrenette Freiherr von Berlepsch	Oberlausitzer Muskatrenette	Granarapfel aus Triblice
Große Kasseler Renette	Ontario	Großer Bohnapfel
Halberstädter Jungfernapfel	Orleans Renette	Hagedornapfel
Havelgold	Peasgoods Sondergleichen	Jonagold
Helios	Schöner aus Herrnhut	Danziger Kant
Heuchelheimer Schneeapfel	Weißer Klarapfel	Königinapfel Królowa
James Grieve	Zuccalmaglio	Kuhländer Gülderling
Keswicker Küchenapfel		Pupurroter Cousinot
Königlicher Kurzstiel		Luikenapfel
Lausitzer Nelkenapfel		Luisenapfel
Linsenhofer Sämling		Oberländer Himbeerapfel
Lütticher Ananaskalvill		Gelber Bellefleur
Malvesier		Barnacks Beauty
Manks Küchenapfel		Reders Goldrenette
Martens Sämling		Graue Kanadarenette
Martini		Renette van Ekenstein?
Maunzenapfel		Rheinische Schafsnase
Minister von Hammerstein		Rheinischer Winterrambour
Pirol		Schick's Rheinischer Landapfel
Prinz Albrecht von Preussen		Signe Tillisch
Rewena		Sommer Zimmtapfel
Rheinischer Bohnapfel		Uhlhorns Augustkalvill
Ribston Pepping		Wealthy
Rote Goldparmäne		Welschisner
Rote Sternrenette		Roter Eiserapfel
Roter Bellefleur		<i>Malus sylvestris</i>
Roter Gravensteiner		
Röthaer Blenheim		
Sächsischer Königsapfel		
Schafsnase		
Schöner aus Nordhausen		
Schweizer Orangenapfel		
Spartan		
Starking		
Wagnerapfel		
Weißer Winterglockenapfel		
Zimtrenette		

Weitere Apfelsorten mit einem regionalen Bezug zu Schlesien, die aber ebenfalls hier nicht auftraten, sind:

- 'Graf Nostitz'
- 'Schlesischer Rotborsdorfer'
- 'Strauwaldts Parmäne'
- 'Welschweinling'

Birne

Deutschland	Deutschland und Polen	Polen
Deutsche National Bergamotte Gute Luise Jeanne D'Arc Josphine von Mecheln Konferenzbirne Neue Poiteau Pitmaston Präsident Drouard Williams Christ	Gellerts Butterbirne Gräfin von Paris Gute Graue Köstliche von Charneu Prinzessin Marianne	Grüne Pichelbirne Marguerite Marillat Alexander Lukas Madame Favre Pastorenbirne Clairgeaus Butterbirne

Insgesamt wurden sehr viel weniger Birnbäume als Apfelbäume gefunden. Im Allgemeinen können Birnbäume ein höheres Alter erreichen als Apfelbäume. Unsere Partner in Polen haben ein etwa 150 Jahre altes Exemplar gefunden. Häufig wurden die Birnbäume auf den Sämlingsunterlagen jedoch zu sehr großen Bäumen mit straff aufrechtem Wuchs, also schwer zu pflegen und zu beernten, und daher wurden viele alte Birnen gefällt. Zudem sind die meisten Birnen weniger lagerfähig als viele Äpfel und in Bezug auf Verwertung weniger vielseitig.

Nähere Informationen zu den in Deutschland gefundenen Apfel- und Birnensorten finden sich in Tabelle 6 im Anhang.

### Etablierung der Bildungswiesen

Um die Vielfältigkeit der Möglichkeiten abzubilden, wie eine Streuobstwiese erhalten, gepflegt und genutzt werden kann, wurden Wiesen in unterschiedlicher Trägerschaft ausgewählt:

In Deutschland waren dies als Kooperationspartner das Biosphärenreservat Oberlausitzer Teich- und Heidelandschaft (zugehörig zum Staatsbetrieb Sachsenforst), der Verein Steinleicht e.V./Kamjenjak z.t. in Nebelschütz, die Oberlausitz-Stiftung in Ostritz sowie eine Privatperson in Waltersdorf mit Unterstützung des Landschaftspflegeverbandes Zittauer Gebirge und Vorland e.V.

Die Wiesen haben sehr unterschiedlichen Charakter und die Träger unterschiedliche Nutzungskonzepte. Diese sollen im Folgenden näher vorgestellt werden.

## Ein Klassenzimmer im Grünen

Am Tauernweg in Kreba-Neudorf liegt eine Station des Natur-Erlebnispfades des Biosphärenreservates Oberlausitzer Teich- und Heidelandschaft. Auf der 0,2 ha großen Fläche hat sich aus den Resten einer überalterten und verwilderten Streuobstwiese und Gartenfläche ein Klassenzimmer im Grünen entwickelt. Neugepflanzte Obstbäume, ein Insektenhotel und ein Pavillon laden zum Erkunden und Verweilen ein, Tafeln informieren über die Streuobstwiesennutzung als traditionelle Landnutzungsform, die Besonderheiten der alten Obstsorten, sowie Bedeutung der Wiesen für den Artenschutz.



Abbildung 15: Eindrücke von der Streuobstwiese Kreba-Neudorf (Fotos: links: Juliane Hacker, rechts: Silke Lesemann)

Ein Bildungsschwerpunkt sind auf dieser Wiese die Insekten. Um eine größere Artenvielfalt auf die Wiese zu locken, wurden Beerensträucher sowie ein ganzjährig blühendes Stauden-Trachtbeet beim Pavillon gepflanzt. Auch Spaziergänger oder Wanderer dürfen hier rasten, sich informieren und vom Obst probieren.

Die Wiese wird gemeinsam vom Biosphärenreservat, der Gemeinde und der örtlichen Schule für Umweltbildungsveranstaltungen genutzt. Ein Schuppen wurde im Rahmen eines Insekten-Kunstworkshops thematisch passend verschönert, um als Lagerort für Bildungsmaterialien zu dienen.

Der Schwerpunkt der Bildung liegt hier auf dem Erleben der Natur und dem genauen Beobachten. Kurse zu Baum- und Wiesenpflege werden genauso angeboten wie zur Honigbiene und ihren wilden Verwandten. Die Pflege der Wiese wird darüber hinaus von der Biosphärenreservatsverwaltung organisiert.

## Permakultur für die Streuobstwiese

In Steina hat der Verein Steinleicht e.V. aus Nebelschütz eine Streuobstwiese ganz neu angelegt- es wurden 150 Hochstammbäume unterschiedlicher Obstarten und -sorten gepflanzt. Als natürlicher Schutz wurden um die Fläche herum Heckenstrukturen angelegt.



Abbildung 16: Neuangelegte Streuobstwiese des Steinleicht e.V. (Foto: B. Keplinger)

Die Wiese wurde unter permakulturellen Gesichtspunkten angelegt. Aufgrund der Hanglage ist die Wiese ein eher trockener Standort- um die Bäume jedoch ausreichend mit Wasser zu versorgen wurden Retentionsgräben (sogenannte „Swales“) angelegt und entlang der Höhenlinien gepflanzt. Zusätzlich wurden die Pflanzlöcher mit Pflanzenkohle und Kalzit versorgt, sowie die Baumscheibe mit Miscanthushäcksel als Verdunstungsschutz gemulcht.



Abbildung 17: Eindruck der neugepflanzten Bäume im ersten Sommer (Foto: Silke Lesemann)

Die Pflege der Wiese übernimmt in Zukunft der Verein. Ziel ist es, die Fläche nach den Grundsätzen der Permakultur enkeltauglich zu bewirtschaften. Eine Bio-Zertifizierung der Fläche wird angestrebt. Zusätzlich wurden die „Lausitzer Streuobstfreunde“ gegründet, um bei der Pflege an diesem und weiteren Standorten zu unterstützen sowie um eine Gemeinschaft zu bilden, die in Zukunft das Obst auf den Flächen ernten und verarbeiten wird. Es wird eine gemeinwohlfördernde Nutzung mit umweltpädagogischer Ausrichtung angestrebt. Dazu werden gezielt auch jüngere Menschen in der Region angesprochen, um sie für das gemeinsame Tun entsprechend selbst bestimmter Regeln zu begeistern. Erlöse der Produkte dienen zur Selbstkostendeckung. Die übrige Ernte und Ernteerträge aus konservierten Erntebestandteilen werden für die Helfer im Sinne des Gemeinwohls abgegeben. Um schon jetzt die Menschen an die Wiesenpflege heranzuführen, obwohl noch keine Erträge von den jungen Bäumen als Belohnung zu erwarten sind, werden weitere Wiesen gesucht und in Pflege genommen. Über die Plattform <https://lausitzer-streuobstfreunde.de> können sich Interessierte über die Aktionen und die Ideale der Gemeinschaft informieren.

### Eine Sortenwiese zum Erhalt sächsischer Sorten

Die Oberlausitzstiftung pflegt bereits seit 2006 Streuobstwiesen, auf denen gezielt hochstämmige Obstbäume mit unterschiedlichen Obstsorten gepflanzt wurden. Mittlerweile umfasst die Sammlung mehr als 500 Sorten, eine fast vollständige Sammlung der historischen sächsischen Obstsorten („Pomarium saxonicum“). Die Oberlausitzstiftung ist sammlungshaltender Partner der DGO und Mitglied im Erhalternetzwerk des Pomologen Verein e.V. Um bei Weitergabe von Reisermaterial die Sortenechtheit zu garantieren, wurde eine große Zahl Bäume mittels genetischer Marker auf ihre Sortenechtheit überprüft.



**Abbildung 18: Streuobstwiese der Oberlausitzstiftung** (Foto: Oberlausitzstiftung)

Das Obst der Flächen wird zum überwiegenden Teil von zwei Schülerfirmen geerntet und zu Saft verarbeitet. Dabei wird mit zwei Schulen der Region zusammengearbeitet.

Im Rahmen des Projektes wurden 48 weitere Bäume gepflanzt, eine bereits in Teilen vorhandene Hecke ergänzt, sowie ein Zaun ausgebessert. Wie für die anderen Wiesen wurden verschiedene Geräte für die Pflege der Streuobstwiesen und für Bildungsveranstaltungen angeschafft.

Unterstützt wird die Oberlausitzstiftung durch die Ortsgruppe Görlitz des BUND e.V. Gemeinsam wurden Nistkästen aufgehängt und gereinigt, sowie Blühwiesen angelegt. Ein „Lebensturm“ wurde im Rahmen des Projektes errichtet, in dem in verschiedenen Etagen vielfältige Tierarten Unterschlupf finden.

Langfristiges Ziel der Oberlausitz-Stiftung ist die stärkere Integration des Themas „Streuobst“ in Bildungsmaßnahmen – sei es als Unterrichtsbaustein an Schulen, als Wissens- oder Praxiseinheit bei den Ernährungszentren und Landwirtschaftsämtern oder als Wahlmodul in landwirtschaftlichen Fachschulen. Die Streuobstwiesen in Ostritz bieten gute Voraussetzungen als Anschauungsobjekt für eine solche Integration in Bildungsmaßnahmen.

### Kulturgeschichte und Naturschutz treffen aufeinander- Der Faktorenhof am Sonneberg

Der um 1738 erbaute bzw. umgebaute Faktorenhof zählt nicht nur zu den ältesten erhaltenen Gebäuden in der Gemeinde Großschönau, sondern auch zu den ersten bekannten Faktorenhöfen der Region. Familie Willecke hat den Hof nach 20 Jahren Leerstand 2017 erworben und mit der sorgsam Wiederbelebung von Haus und Scheune begonnen. Direkt am Haus befindet sich eine Obstwiese. Man geht davon aus, dass auch sie bereits um 1770 angelegt wurde. Diese Wiese ist heute ein geschütztes Biotop. Neben den zahlreichen, teilweise sehr alten Obstbäumen befindet sich auf der Streuobstwiese das größte Märzenbechervorkommen der Oberlausitz.

An den Obstbäumen wurden seit geschätzt über 40 Jahren weitgehend keine Pflegemaßnahmen mehr durchgeführt, so dass man die natürliche Wuchsform der unterschiedlichen Sorten sehen kann. Ein Schatz für Pomologen, um das Wuchsverhalten der Sorten besser kennenzulernen. Auch vom sächsischen Königsapfel, der Sorte des Jahres 2020, findet sich hier ein stattliches Exemplar.



**Abbildung 19: Die historische Streuobstwiese am Faktorenhof am Sonneberg** (Foto: Silke Lesemann)

Zur Wiederbelebung der Fläche mussten große Nadelgehölze entfernt werden, die die Obstbäume über die Jahre bedrängten. Die Wiese wurde sorgsam wieder in Pflege genommen- Mahd erfolgte mittels Sensen oder durch Beweidung mit Schafen. Der Baumbestand wurde pomologisch bestimmt und durch passende Sorten ergänzt. Da sich auf der Wiese auch bislang unbenannte Sämlinge von Kirschbäumen befinden, konnten diese Sorten der Familie verbundene Namen bekommen. So finden

sich jetzt dort 'Minchen vom Sonneberg' und 'Arthurs Rote Waltersdorfer'. Was könnte die Kinder mehr an eine Streuobstwiese binden, als Bäume mit dem eigenen Namen?

Einen Abschluss findet die Wiese nun durch eine Beerenhecke, deren Früchte in Veranstaltungen geerntet und verarbeitet werden sollen. Zudem wurden Obstbäume bewusst direkt an den Rand des angrenzenden Wanderweges gepflanzt, damit die Touristen auf ihren Ausflügen von den Früchten partizipieren können. Ein Oberlausitzer Stängelzaun wurde als Schutz zwischen Wiese und Wanderweg aufgestellt. Der Zaun wird durch dreisprachige Schautafeln ergänzt, auf denen die spezifischen Eigenheiten dieser Oberlausitzer Streuobstwiese, die Notwendigkeit für deren Erhalt, sowie der Mehrwehrt für die Allgemeinheit erläutert werden.



**Abbildung 20: Märzenbecherwiese am Faktorenhof am Sonneberg** (Foto: unbekannt)

Die Privatbesitzer werden bei der Pflege vom Landschaftspflegeverband (LPV) Zittauer Gebirge & Vorland e. V. unterstützt, und auch Bildungsveranstaltungen werden in Kooperation organisiert. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Vielfalt der Wiese, z.B. in Artenkenntniskursen, sowie auf dem Erlernen der Mahd mit der Sense und der Nutzung und Verarbeitung des Obstes. Die Wiese ist somit zu einem nachhaltigen Bildungsstandort für Touristen, sowie für die Gemeinde geworden.

## Maßnahmen für die Zukunft

### Warum die Wiesen erhalten?

Der Wert der Streuobstwiesen als Kulturgut, als Nahrungsmittelquelle und besonders als Hort der Biodiversität ist mittlerweile allgemein anerkannt. Die Ökologie und Bewirtschaftung der Kulturlandschaft passen auf diesen Flächen gut zusammen. Die Wiesen mit ihren Hochstammbäumen erhöhen die Attraktivität der Region- sowohl für die Bewohner, als auch im Tourismus. Die traditionellen Handwerkstechniken, mit dem Streuobst verbundenen Bräuche und Rituale können bei Festen z.B. Obstblütenfesten, Erntefesten usw. einem größeren Kreis bekannt gemacht werden. Werden sie gelebt, können sie auch als Kulturgut weitergegeben werden.

Gegenwärtig erfolgt in vielen Bereichen eine Rückbesinnung auf alte Traditionen und Werte. Vermehrt interessieren sich auch junge Menschen und Familien für die Streuobstwiesen, wollen Wiesen übernehmen oder bewirtschaften. Die Nutzung und der Wert alter Obstsorten in ihrer Vielseitigkeit werden wiederentdeckt. Dabei hilft auch die Erkenntnis, dass Allergiker unter den alten Sorten und bei extensiv produzierten Früchten durchaus Obst finden, welches sie ohne Probleme genießen können.

Auch die aufrüttelnde Nachricht über das allgemeine Insektensterben und die Corona-Krise haben teilweise zu einem Umdenken geführt. Der Wert und die Attraktivität der näheren ländlichen Umgebung werden wieder deutlicher ins allgemeine Bewusstsein gebracht. Alternativen zur gegenwärtig hauptsächlich präsenten industriellen Landwirtschaft erscheinen unumgänglich. Unsere Abhängigkeit von der globalisierten Welt in vielen verschiedenen Bereichen ruft den Wunsch nach Autonomie hervor. Gibt es für viele unserer Bedürfnisse nicht auch regionale Lösungen? Sind nur Fernreisen erholsam und bringen neue Eindrücke? Müssen wir wirklich alles Obst und Obstprodukte wie Apfelsaft und -Konzentrat importieren, teilweise aus Asien, wo wir doch häufig sehen, wie ungenutztes Obst unter Bäumen einfach vergammelt?

Inwieweit sich die Bestände der Streuobstflächen für die Zukunft erhalten lassen, hängt von vielen Faktoren ab. Ein ganz wichtiger Faktor ist dabei das Verhalten der Menschen, denn als Kulturgut sind die Wiesen vom menschlichen Tun direkt abhängig.

### Wie können die Wiesen erhalten werden?

#### Vermittlung von Wissen

Frühere Generationen, die ihre Obstbäume ganz selbstverständlich mit gepflegt haben, um überhaupt Obst zur Verwertung zu haben, wussten sehr genau, in welcher Lage welche Obstart am besten kultiviert werden konnte, zu welchem Zeitpunkt die einzelnen Pflegemaßnahmen durchgeführt werden mussten und woran man den richtigen Zeitpunkt erkennt. Erfolgreiche Pflege kann nur gelingen, wenn sowohl theoretisches Wissen, praktisches Erkennen auf der Wiese sowie die handwerklichen Fähigkeiten bei den Arbeiten auf der Wiese und mit dem Obst zusammen eingesetzt werden. Da dieses Erfahrungswissen und auch die traditionellen Handwerkstechniken vielerorts drohen verloren zu gehen, hat die Vermittlung dieses Wissens oberste Priorität.

Dabei ist es wichtig, nicht nur die fachlichen Grundlagen zu vermitteln, sondern auch die Kreisläufe im System Streuobstwiese, um auf die Änderungen im Verhalten von Pflanzen und auch Tieren, bedingt durch veränderte klimatische Bedingungen, eingehen zu können. Beispiele für Änderungen können das Auftreten von zusätzlichen Schädlingspopulationen sein, neue Schädlinge, die bislang unbekannt Probleme verursachen, oder auch die Notwendigkeit, die Bäume durch geeignete Schnittmaßnahmen

dazu zu bringen, in den jetzt häufig trockenen Sommern schneller zum Triebabschluss zu kommen. Für zukünftige Pflanzungen werden möglicherweise abgewandelte Konzepte benötigt.

Das Beobachten der Reaktionen der Pflanzen oder auch einzelnen Sorten ist notwendig, um bei der Neuanlage von Obstwiesen oder bei Nachpflanzungen geschickt zu wählen. Schon jetzt zeigt sich, dass viele alte Sorten, die allgemein als unkompliziert und vielseitig galten, unter den aktuellen Bedingungen nicht mehr klarkommen und z.B. schon im Sommer bei starker Hitze alle Früchte abwerfen oder an den Früchten schnell Sonnenbrand bekommen. Die zukünftigen Bedingungen in den einzelnen Regionen werden in Prognosen dargestellt. Wie sie sich tatsächlich entwickeln und in welcher Geschwindigkeit, bleibt offen.

Notwendig zur Vermittlung von Wissen sind attraktive Aus- und Fortbildungsangebote. Zum einen kann dies in direkten Schulungen erfolgen, in denen Referenten ihr Wissen teilen. Zum andern kann dies auch im gemeinsamen Tun auf den Wiesen erfolgen, wenn erfahrenere Fachpartner gemeinsam mit Interessierten Neulingen arbeiten.

In den in diesem Projekt entwickelten Bildungsmodulen spiegelt sich die erforderliche Vielfalt wider, in der Bildung zu Streuobstwiesen stattfinden kann und sollte- Vielfalt sowohl in den Themenbereichen, die vermittelt werden, als auch in den Zielgruppen von Lernenden- Von den Kleinsten, die die Wiesen, ihre Bewohner und die Ernte und Verwertung der Früchte spielerisch kennenlernen, bis hin zu den Bewirtschaftern, die mit ihrer Wiese im Nebenerwerb ein zusätzliches Einkommen erwirtschaften möchten.

Auf den Projektwiesen sollen auch in Zukunft entsprechende Bildungsveranstaltungen stattfinden. Im Rahmen des Projektes wurden dafür die Voraussetzungen geschaffen, daß die Wiesen sich zu gesunden Biotopen entwickeln, sowie daß Materialien für Pflege- und Bildungsarbeit zur Verfügung stehen. Zusätzlich wurden viele neue Kontakte geknüpft, um Veranstaltungen organisieren zu können und sich Rat zu holen.

In weitergehender Form wäre die Organisation der Ausbildung von „Streuobstpädagogen“ vorstellbar, wie es sie in Niedersachsen und Baden-Württemberg bereits gibt.

- Organisation von Bildung zum Thema Streuobst
- Veranstaltungen für verschiedene Zielgruppen: niederschwellige Angebote für Kinder, Familien, Fachfremde, um für die Situation zu sensibilisieren; fachliche Angebote für Wiesenbesitzer

### Nutzung der Obstwiesen und des Obstes

Für den Erhalt der Wiesen ist es weiterhin entscheidend, dass sie eine Nutzung erfahren. Erfolgt der Erhalt der Wiesen nur, weil es behördliche Auflagen gibt, die dies erforderlich machen, ist die Pflege in der Regel nicht so ausgerichtet, dass die Bäume dauerhaft erhalten werden. Zumeist erfolgen keine Nachpflanzungen, die für die regelmäßige Verjüngung des Bestandes notwendig sind, sondern häufig nur noch die Wiesenmahd. Die Obstwiesen als reine Museen vergangener Landnutzungspraktiken werden dauerhaft nicht erhalten bleiben.

Die Nutzung der Streuobstwiese muss dabei nicht zwangsläufig auf hohen Ertrag ausgerichtet sein- Ziel kann es auch sein, sie als Erlebnisort zu pflegen (z.B. Wiese in Kreba-Neudorf) oder um für das Gemeinwohl etwas zu tun- Naturschutz, um die Umwelt für die kommenden Generationen zu erhalten (z.B. Wiese in Nebelschütz).

Soll die wirtschaftliche Nutzung der Wiese im Vordergrund stehen, sollten besonders bei einer Neuanlage aufgrund der langen Standzeit wichtige und grundlegende Aspekte vor der Pflanzung

geklärt werden. In Hinblick auf die klimatischen Änderungen sollte der Standort vorausschauend gewählt werden. Obstgehölze gedeihen besser auf guten Böden als auf Grenzertragsstandorten. Bei der Sortenwahl sollte schon vor der Pflanzung die Nutzung bedacht werden. Für Tafelobst eignen sich andere Sorten als für die unterschiedlichen Verarbeitungsformen. Soll lagerfähiges Obst produziert werden, sollte eine Konzeption für die Lagerung von vornherein bedacht werden. Für die Verarbeitung sollten entsprechend Strukturen vorhanden sein oder aufgebaut werden.

- Nutzungskonzepte für die Wiesen erstellen
- Nutzung in verschiedene Richtungen denken (Obstproduktion, Weidefläche, touristische Nutzung...)

### Wirtschaftlichkeit der Wiesen

Die Wirtschaftlichkeit der Streuobstwiesen kann beispielsweise über die Rationalisierung der Arbeit optimiert werden, oder über gute Vernetzung zwischen unterschiedlichen Akteuren.

Teilweise erfolgt wirtschaftliche Streuobstproduktion, indem dabei vermeintliche Einbußen im Naturschutzwert der Flächen in Kauf genommen werden. Z.B. wird im Süden Deutschlands erfolgreich Mostobst im Streuobstanbau in großen Mengen produziert. Geerntet wird dabei von sehr großen Bäumen, die jeder ein eigenes Ökosystem darstellen und aufgrund der Sortenwahl auch ohne Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auskommen (Die Früchte sind z.B. so säurereich, dass beispielsweise der Apfelwickler kein Problem darstellt.). Jedoch ist die Wiese unterhalb der Bäume keine artenreiche Wiese, die gestaffelt gemäht wird, sondern eher ein kurz gehaltener Rasen. Von diesem werden zur Ernte die vom Baum geschüttelten Früchte maschinell aufgesammelt, um die Ernte schnell und rationell abzuwickeln. Dabei werden die Sammelmaschinen gemietet, so dass nicht jeder Anbauer seinen eigenen Fuhrpark anschaffen muss. Die großen Bäume haben jedoch auch ohne die darunterliegenden Wiesen einen hohen Naturschutzwert und es bleibt abzuwägen, ob die Flächen in dieser Form nicht wertvoller sind, als wenn sie nicht mehr gepflegt würden.

Im Allgemeinen sollten keine Fronten zwischen den Betreibern verschiedener Anbauformen aufgebaut werden. So kann ein „konventionell“ wirtschaftender Obstbetrieb durch Gestaltung der Randstrukturen mit Blühwiesen und Hecken, Abstimmung der Mahd in den Anlagen auf bodenbrütende Vögel und mit geringstmöglichem und verantwortungsvollem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Düngern wertvolle Habitate auch in Erwerbsobstanlagen schaffen. Wenn die bereits vorhandenen Obstbestände in ihren Sorten eine Umstellung auf biologischen Anbau erschweren oder die Absatzwege nicht für höherpreisige „Bioware“ geeignet sind, lohnt sich eine Umstellung teilweise nicht.

Eine Bio-Zertifizierung kann auch im Streuobst Vorteile bringen, um die Produkte, z.B. Saft, erfolgreicher und damit wirtschaftlicher zu vermarkten. Während der Einkauf von konventionellen Fruchtsäften rückläufig ist, steigt im Biobereich die Nachfrage. Nach einer Agrarmarkt-Informationsgesellschaft (AMI)-Analyse greifen Konsumentinnen und Konsumenten immer mehr zu Bio-Säften. Häufig ist eine Zertifizierung für die Bewirtschafter kleiner Flächen jedoch unrentabel.

Verbände und Keltereien (z.B. Grüne Liga, Kelterei Mehlhorns in der Projektregion, Projekt Wiesenschatz) bieten daher die Möglichkeit einer Sammelzertifizierung und Aufpreisvermarktung an. Die Wiesenbesitzer verpflichten sich zu umweltgerechter Pflege der Wiesen und erhalten dafür eine garantierte Abnahme ihres Obstes zu festgelegten Preisen, die die Abnahmepreise für nicht-zertifiziertes Obst übersteigen. Durch diese Art der Vermarktung und Verarbeitung wird ein Mehrwert geschaffen, der dazu beiträgt, dass die Besitzer ihre Wiesen erhalten und pflegen können.

Eine andere Möglichkeit, die erwirtschafteten Erträge der Wiesen zu steigern, ist die Erzeugung und Vermarktung hochwertiger Streuobstprodukte wie z.B. Edelbrände oder Fruchtseccos. Verbraucher sind zunehmend bereit, für nachhaltige, regional produzierte Produkte mehr Geld zu bezahlen.

Da die Verarbeitung und Vermarktung häufig für den einzelnen Wiesenbesitzer schwierig sind, sind für die wirtschaftliche Verwertung und Nutzung der Früchte Systeme erforderlich. Es werden kleine, regionale Kreisläufe benötigt, beispielsweise über mobile Obstpressen oder regionale Keltereien. Vermarktung kann z.B. auch über Marktschwärmereien erfolgen. Es bestehen schon verschiedene gute Systeme. Die Sichtbarkeit dieser sollte häufig regional verstärkt werden.

- [Zusammenschluss verschiedener regionaler Produzenten und Verwerter](#)

### [Organisation und Strukturen/ Netzwerke](#)

Auch wenn die wirtschaftliche Nutzung der Wiesen im Hintergrund steht, ist die Vernetzung der Akteure im Streuobstbereich sehr wichtig. Wenn junge Familien gern die Pflege von Wiesen übernehmen möchten, müssen sie die betreffenden Besitzer der Wiesen, die die Pflege aufgeben möchten, finden. Sollen dauerhafte Pflege oder auch Aktionen in Gemeinschaftsarbeit stattfinden, müssen die interessierten Menschen zu diesen Gruppen finden können. Soll die lokale Gesellschaft aktiviert werden, bietet es sich an, Vereine zu gründen, die auch sichtbar sein müssen.

In der Region (und darüber hinaus in ganz Sachsen) gibt es viele Ansprechpartner, Vereine, Gehölzschnittgruppen, Stammtische usw., die den Austausch zwischen Interessierten ermöglichen. Es gibt auch bereits verschiedene Webpräsenzen, die für die Sichtbarkeit der Streuobstakteure sorgen. Zu verbessern wäre die Sichtbarkeit der einzelnen Initiativen, indem sie untereinander verknüpft werden und aufeinander hinweisen. Sucht der interessierte Neuling z.B. etwas zum Streuobst in der Region im Internet, landet er zumeist zuerst auf der Seite von Streuobst-in-Sachsen.de, auf der sehr viele Informationen bereitgestellt werden und auch die Möglichkeit besteht, Termine zu veröffentlichen, einen Marktplatz zu nutzen usw. Jedoch ist aktuell die Nutzung dieser reichen Möglichkeiten leider begrenzt. Es wäre sinnvoll, wenn die verschiedenen Akteure, so auch der Pomologenverein e.V., die Lausitzer Streuobstfreunde, u.a. ihr eigenes Angebot auch auf dieser Seite sichtbar machen. Im Rahmen des Netzwerkes Sortenerhalt wurde ein erster Anlauf versucht, sich zu diesem Thema in einer Veranstaltung auszutauschen. Corona-bedingt musste die Veranstaltung leider ausfallen. Auch das im Projekt eingerichtete Streuobstkataster sollte mit in diese Verknüpfung einbezogen werden. Im Kataster können Streuobstbestände, mit Sortenkenntnis oder ohne, eingegeben werden. Bei Sortensuchen oder der Suche nach vernachlässigten Wiesen, die wieder in die Bewirtschaftung genommen werden könnten, kann das Kataster helfen.

- [Bessere Vernetzung der Akteure](#)
- [gegenseitige Unterstützung](#)
- [Austausch sowie Sichtbarkeit dadurch erhöhen](#)

### [Rechtliche Vorgaben und Förderung](#)

Im sächsischen Naturschutzgesetz ist der Schutz der Streuobstwiesen als Biotopschutz bereits seit langem verankert (§ 21 SächsNatSchG – Gesetzlich geschützte Biotope). Auch im Bundesnaturschutzgesetz wurden die Streuobstwiesen 2021 im Rahmen des Aktionsprogrammes Insektenschutz in den Biotopschutz aufgenommen. Jedoch wird die Mindestfläche mit 1500 m<sup>2</sup> um das Dreifache höher angesetzt, als im bereits geltenden sächsischen Naturschutzgesetz, gleichfalls ist die

Mindestbaumzahl mit 25 statt 10 Bäumen deutlich höher. Wie und ob sich diese Gesetzesnovelle auf die Bewirtschaftung von Streuobstwiesen in Sachsen auswirkt, ist unklar, denn schon vor Inkrafttreten des Aktionsprogrammes Insektenschutz war der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln oder Insektiziden in Biotopen nicht zulässig und auch die Flächenpflege war schon auf extensive Bewirtschaftung ausgerichtet. In Bayern dagegen sind die Regelungen nach dem Volksbegehren „Artenvielfalt - Rettet die Bienen“ hin zu mehr Schutz geändert worden. Dies zu Unmut bei den Landwirten geführt hat, die seit Jahren Streuobstwiesen bewirtschaften und nun in Sorge sind, dies nicht mehr kostendeckend tun zu können.

„Fakt aber ist: der Markt, und das sind wir Verbraucher, sorgen nicht für eine kostendeckende Landwirtschaft. Deshalb müssen die Politik, die Lebensmittelindustrie, der Handel und jeder einzelne Verbraucher erkennen, dass es Umweltschutz nicht zum Nulltarif gibt, dass man die heimische Landschaft nur erhalten kann, indem man den hiesigen Obstbauern, Imkern usw. einen stabilen und fairen Preis für ihre Produkte und ihre Arbeit bietet. Hier ist mit dem Volksbegehren sehr viel erreicht worden. Die Menschen müssen das mit ihrem Kaufverhalten freilich auch nachvollziehen. Eine Unterschrift zu leisten und die Bauern damit noch weitere Auflagen zu machen wird nicht ausreichen. Um das Ökosystem zu erhalten, muss jeder einzelne Verantwortung übernehmen und sein Verhalten ändern.“<sup>6</sup>

Dies verdeutlicht den Zwiespalt zwischen dem Wunsch nach Schutz der Streuobstwiesen, der Notwendigkeit zur Nutzung der Flächen, um die Pflege wirtschaftlich zu gestalten und die Schwierigkeit, dies in Gesetzen zu verbinden. Im Zuge des Volksbegehrens hatten etliche Landwirte ihre Bäume gefällt, um den Biotopstatus nicht zu erreichen. Der Aufruf zur Übernahme von Verantwortung an jeden Einzelnen ist zu unterstreichen. Dies gilt für viele Bereiche des Lebens.

Aufgrund der Auflagen, die bei der Pflege von Streuobstbeständen zu berücksichtigen sind, gibt es in Sachsen die Möglichkeit, Fördermittel zur Wiederaufnahme der Pflege, zur Neupflanzung (Umwandlung von Acker in Grünland) oder zur Pflege und zum Erhalt von Obstbeständen zu beantragen (Richtlinie „Natürliches Erbe“ (RL NE/2014)).

**Tabelle 5: Förder- und Fachbildungszentren in Sachsen**

Zwickau	Wurzen	Kamenz
Telefon: (0375) 5665-0	Telefon: (03425) 999970	Telefon: (03578) 33-7400
Email: zwickau.lfulg@smul.sachsen.de	Email: wurzen.lfulg@smul.sachsen.de	Email: kamenz.lfulg@smul.sachsen.de

Die Förderrichtlinien erscheinen auf den ersten Blick sehr unübersichtlich und kompliziert, sodass eine Vereinfachung der Antragsstellung oder zumindest der bereitgestellten Informationen wünschenswert wäre, um die Hürden zur Antragsstellung niedriger zu gestalten und somit mehr Menschen den Zugang zur Förderung zu erleichtern. Verschiedene Organisationen bieten bereits Beratung zur Antragstellung von Förderung an, diese Angebote sollten im oben schon genannten Netzwerk besser sichtbar gemacht werden, um auch eine erfolgreiche Antragsstellung zu ermöglichen.

<sup>6</sup> Aus einem Interview mit dem Pomologen und Bio-Obstbauern Dr. Sebastian Grünwald, [https://www.streuobstwiesenwunder.de/2019/06/12/streuobstwiesen\\_insekteschutz/](https://www.streuobstwiesenwunder.de/2019/06/12/streuobstwiesen_insekteschutz/)



Abbildung 21: Zuständigkeitsbereiche der einzelnen Förder- und Fachbildungszentren in Sachsen

Der NABU fordert zusätzlich, dass ein professionelles Baumwartsystem aufgebaut und gefördert wird, um mangelnde Pflege insbesondere bei Ausgleichsmaßnahmen vorzubeugen. Desgleichen wird eine mindestens 30 Jahre geltende Pflegebindung bei Pflanzungen mit Geldern der öffentlichen Hand gefordert, um die Dauerhaftigkeit der Anlagen zu gewährleisten.

Es wäre durchaus zu wünschen, dass die Bildung zum Thema Streuobst und auch Baumpflege/Baumwarte mehr auch in den Fokus auch der Behörden gerät, denn schon gegenwärtig haben es Gehölze unter den aktuellen Bedingungen sehr schwer, ein hohes Alter zu erreichen und Fachkräfte zur Pflege sind zum einen nicht ausreichend vorhanden und müssten zum anderen auch zunehmend eingesetzt werden. Da auch der Gartenbau und die Landwirtschaft als verwandte Disziplinen unter mangelndem Nachwuchs leiden und somit Fachkräfte fehlen, sollte der gesamte „Grüne Bereich“ stärker in der Ausbildung gefördert, der Bedarf an Fachkräften endlich anerkannt werden und die Berufe durch entsprechende Entlohnung attraktiver gemacht werden. Letztendlich geht es um die Produktion von Lebensgrundlagen, seien es Lebensmittel oder die intakte Umwelt.

- Unterstützung für Förderanträge im Netzwerk verfügbar machen bzw. in schriftlicher Form auch bei Veranstaltungen für die Öffentlichkeit bereitstellen, z.B. bei Sortenschauen, beim Pomologenverein usw.

Viele der empfohlenen Maßnahmen zum besseren Schutz der Streuobstwiesen wurden in diesem und vielen anderen Projekten bereits angestoßen. Diese Maßnahmen sollten in Zukunft weitergeführt und ausgebaut werden. Eine Unterstützung der bereits Aktiven durch gezielte weitere Förderung wäre wünschenswert. Die LaNU möchte auch in Zukunft dazu ihren Beitrag leisten und steht als Kooperationspartner gern bereit.

## Literaturverzeichnis

Banner, H.-J. (2011): Moderne Apfelzüchtung: Genetische Verarmung und Tendenzen zur Inzucht. Erwerbs-Obstbau 52: 85–110.

Degenbeck, M. (2016): Welche Technik für den Streuobstbau? Top Agrar online, 21.04.2016. <https://www.topagrar.com/technik/aus-dem-heft/welche-technik-fuer-den-streuobstbau-9649885.html>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

European Specialist in Traditional Orchards (2014): Unterrichtsmaterialien zur Qualifizierung von Streuobstwiesenexpert/innen. Kurs: Pomologie. <https://esto-project.eu>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Flemming, G. (2005): Das Klima der Oberlausitz. Berichte der naturforschenden Gesellschaft Oberlausitz 13: 129-136.

Glaser, T. (2020): Fördermöglichkeiten bei Streuobst in Sachsen. Vortrag, Mitteleuropäische Pomologentage, 18.-20.09. 2020, Bad Muskau.

Grüne Liga Umweltgruppe Cottbus (2021): <https://www.kein-tagebau.de/>

Helmholtz Zentrum für Umweltforschung (2021): Dürremonitor für Deutschland. <https://www.ufz.de/index.php?de=37937>., (zuletzt eingesehen am 03.08.2021).

Henghuber, G. (2019): Bewirtschaftete Streuobstwiesen sind der beste Insektenschutz. [https://www.streuobstwiesenwunder.de/2019/06/12/streuobstwiesen\\_insekteschutz/](https://www.streuobstwiesenwunder.de/2019/06/12/streuobstwiesen_insekteschutz/), (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

<https://de.wikipedia.org/wiki/Oberlausitz>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Streuobstwiese>

Hutter, C.-P. (2014): Obstwiesen. Ein Naturparadies neu entdecken. Kosmos Verlag Stuttgart.

Jung-Mounib, M. (2018): Mehr Most aus heimischen Äpfeln. Neue Zürcher Zeitung, 21.09.2018. <https://www.nzz.ch/panorama/der-most-soll-in-nordrhein-westfalen-wieder-vermehrt-aus-heimischen-aepfeln-produziert-werden-ld.1398921>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Krumenacker, T. (2021): Bundesregierung bringt Insektenschutzgesetz auf den Weg. [www.riffreporter.de](http://www.riffreporter.de), 10.02.2021. <https://www.riffreporter.de/de/umwelt/natur-insektenschutzgesetz-schulze-kloeckner>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Lorenz, J. (2015): Streuobstwiese sorgfältig planen. Dienstleistungszentrum ländlicher Raum (DLR) Rheinland, RBZ S.11-13. <https://www.dlr.rlp.de/Internet/global/themen.nsf/0/C50B3E11654C286DC1257F24004E966A?OpenDocument>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

LPV Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (2015) Obst-Wiesen-Schätze: Den Reichtum unserer Natur neu entdecken. Broschüre. <http://www.obst-wiesen-schaetze.de/>

Mehlhorns Kelterei (2021): Wiesenschatz- Streuobstprojekt. <https://www.mehlhorns.de/streuobstwiesen.html>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Quinckhardt, K. (2021): Kritik am Entwurf des Insektenschutzpaketes. Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben, 09.02.2021. <https://www.wochenblatt.com/landwirtschaft/kritik-am-entwurf-des-insektenschutzpaketes-12474255.html>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Rösler, M. (2015): Kurz-Info zum Streuobstbau in Deutschland. Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V., [www.NABU.de](http://www.NABU.de).  
[https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/streuobst/infopapiere/kurz\\_info\\_streuobstbau\\_januar2015.pdf](https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/streuobst/infopapiere/kurz_info_streuobstbau_januar2015.pdf), (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, (2021): tweet über Streuobstwiesen, 8:25 Uhr, 30.04.2021. <https://twitter.com/lfulg/status/1388016740374884355?lang=de>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Sächsisches Staatsministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft (SMEKUL) (2020): Süßes oder Saures- Obstanbau in Sachsen. Broschüre.  
<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/35925>

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) (1999): Streuobst in Sachsen. Broschüre. <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/16430>.

Schlitt, M. (2019): Die historischen Apfelsorten der Oberlausitz- eine Spurensuche. Berichte der naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 27:91-102.

Schlitt, M. (2019): Sachsens historische Obstsorten. Geschichte – Sortenbeschreibungen – Erhalt. Verlag Gunter Oettel, Görlitz.

Schockemöhle, U. (2018): Bio-Streuobstanbau legt deutlich zu. Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI), 17.04.2018. [https://www.ami-informiert.de/news-single-view?tx\\_aminews\\_singleview%5Baction%5D=show&tx\\_aminews\\_singleview%5Bcontroller%5D=News&tx\\_aminews\\_singleview%5Bnews%5D=6915&cHash=208670b01e90cb2c702f59b53af9af27](https://www.ami-informiert.de/news-single-view?tx_aminews_singleview%5Baction%5D=show&tx_aminews_singleview%5Bcontroller%5D=News&tx_aminews_singleview%5Bnews%5D=6915&cHash=208670b01e90cb2c702f59b53af9af27), (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Sebald, C. (2019): Bauern fürchten Biotop auf Streuobstwiesen - und fällen ihre Bäume. Süddeutsche Zeitung, 15.5.2019. <https://www.sueddeutsche.de/bayern/volksbegehren-artenvielfalt-biotop-baumfaellen-1.4445780>, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Unbekannt (2021): Streuobstwiesen in Sachsen bedroht. Sächsische Zeitung, 29.04.2021 (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

Wittig-Tausch, C. (2021): Was will Sachsen plötzlich mit Streuobstwiesen? Sächsische Zeitung, 08.05.2021, (zuletzt eingesehen am 24.09.2021).

[www.nabu.de](http://www.nabu.de)

[www.streuobst-in-sachsen.de](http://www.streuobst-in-sachsen.de)

[www.streuobstwiesen-niedersachsen.de](http://www.streuobstwiesen-niedersachsen.de)

## Anhang

**Tabelle 6: Detaillierte Information zu aufgefundenen Kernobstsorten**

APFEL				
Gefundene Sorten	Anzahl	Entstehung	bewertet als	Häufigkeit allgemein
Adersleber Kalvill	2	1839 im Kloster Adersleben	alt	sehr selten
Alkmene	1	1961 (Müncheberg um 1930)	neu	häufig
Altländer Pfannkuchenapfel	1	vor 1840 Hamburg	alt	(in Sachsen) selten
Auralia	12	1961 (Müncheberg um 1930)	neu	häufig
Biesterfelder Renette	1	vor 1905 Bad Pyrmont	alt	sehr selten
Bischofshut	1	bereits vor 1900 bekannt	alt	sehr selten
Boikenapfel	2	vor 1828 Bremen	alt	selten
Burchardts Netzrenette	1	vor 1859 Krim	alt	sehr selten
Carola	12	1961 (Müncheberg um 1930)	neu	häufig
Clivia	2	1961 (Müncheberg um 1930)	neu	selten
Cludius Herbstapfel	1	vor 1820 Hildesheim	alt	sehr selten
Croncels	11	vor 1869 Frankreich	alt	häufig
Deans Küchenapfel	1	um 1870 England	alt	sehr selten
Doppelter Prinzenapfel	3	vor 1900 Norddeutschland	alt	(in Sachsen) sehr selten
Dülmener Herbstrosenapfel	2	um 1870 Dülmen	alt	häufig
Erwin Baur	2	1955 (Müncheberg um 1930)	neu	sehr selten
Gaesdonker Renette	1	vor 1800 Rheinland	alt	selten
Galloway Pepping	2	um 1850 Schottland	alt	sehr selten
Geflammtter Kardinal	1	vor 1800 Norddeutschland	alt	selten
Geheimrat Breuhahn	1	1895 nach Geisenheim	alt	selten
Gelber Köstlicher	1	um 1890 USA	neu	häufig
Gestreifter Herbstkalvill	1	vor 1760	alt	sehr selten
Gewürzluiken	2	vor 1885 Nordwürttemberg	alt	selten
Gloster	2	1969 (Jork 1951)	neu	häufig
Goldparmäne	8	um 1800 England	alt	häufig
Goldrenette Freiherr von Berlepsch	1	um 1880 Grevenbroich	alt	selten
Goldrenette von Blenheim	3	um 1800 England	alt	selten
Goldrenette von Peasgood	1	1858 in Lincolnshire	alt	häufig
Grahams Jubiläumsapfel	3	1888 England	alt	häufig

Gravensteiner	1	vor 1669 Schleswig	alt	häufig
Große Kasseler Renette	1	1760 Deutschland	alt	sehr selten
Halberstädter Jungfernapfel	1	vor 1885 Halberstadt	alt	(in Sachsen) sehr selten
Harberts Renette	5	vor 1830 Westfalen	alt	selten
Havelgold			neu	häufig
Helios	1	1970 (Müncheberg um 1930)	neu	häufig
Heuchelheimer Schneeapfel	1	vor 1900 Hessen	alt	(in Sachsen) sehr selten
Idared	7	1942 (USA 1935)	neu	häufig
Jacob Lebel	3	um 1825 Frankreich	alt	häufig
James Grieve	4	vor 1890 Schottland	alt	häufig
Jonathan	1	vor 1826 USA	alt	häufig
Kaiser Wilhelm	16	vor 1864 Rheinland	alt	häufig
Kanada Renette	1	vor 1771 Frankreich	alt	selten
Keswickter Küchenapfel	1	vor 1790 England	alt	sehr selten
Königlicher Kurzstiel	1	1565 Stuttgart?	alt	selten
Landsberger Renette	3	um 1850 Landsberg a.d. W.	alt	häufig
Lanes Prinz Albert	1	um 1840 England	alt	sehr selten
Lausitzer Nelkenapfel	3	vor 1850 Oberlausitz	alt	nur in der OL häufig
Linsenhofer Sämling	1	? Baden-Württemberg	alt	sehr selten
Lütticher Ananaskalvill	1	1818	alt	sehr selten
Macoun	4	1909 USA	alt	häufig
Malvesier	2	vor 1800 Sachsen o. Böhmen	alt	sehr selten
Manks Küchenapfel	1	1815 Insel Man	alt	sehr selten
Martens Sämling	10	um 1900 Hamburg	alt	häufig
Martini	1	1875 Holstein	alt	sehr selten
Maunzenapfel	1	vor 1928 Baden-Württemberg	neu	selten
Minister von Hammerstein	1	1882 Geisenheim	alt	häufig
Oberlausitzer Muskatrenette	4	um 1885 Großschönau (O.L.)	alt	nur in der OL häufig
Ontario	8	vor 1874 USA	alt	häufig
Orleans Reinette	1	vor 1621 Frankreich	alt	sehr selten
Pirol	1	1992 Dresden-Pillnitz	neu	selten
Prinz Albrecht von Preussen	17	1865 Schlesien	alt	häufig
Rewena	1	1991 Dresden-Pillnitz	neu	häufig
Rheinischer Bohnapfel	7	vor 1800 Niederrhein	alt	häufig
Ribston Pepping	1	1709 England	alt	selten
Rote Goldparmäne	3	1959 Leisnig	neu	selten
Rote Sternrenette	2	vor 1850 Niederrhein	alt	selten
Roter Bellefleur	1	vor 1800 Niederlande	alt	sehr selten

Roter Gravensteiner	1	1858 Deutschland	alt	häufig
Röthaer Blenheim	6	vor 1950 Deutschland	neu?	häufig in Teilen Sachsens
Sächsischer Königsapfel	1	vor 1900, Erzgebirgsvorland	alt	sehr selten
Schafsnase	1	vor 1880	alt	sehr selten
Schöner aus Herrnhut	7	um 1880 Herrnhut (O.L.)	alt	häufig
Schöner aus Nordhausen		1892 Nordhausen	alt	häufig
Schweizer Orangenapfel	5	1954 Schweiz (Wädenswil 1935)	neu	häufig
Spartan	2	vor 1930 Kanada	alt	häufig
Starking	1	um 1920 USA	alt	häufig
Wagenerapfel	1	1791 USA	alt	sehr selten
Weißer Klarapfel	1	vor 1852 Baltikum	alt	häufig
Weißer Winterglockenapfel	1	vor 1940 unbekannt	alt	selten
Zimtrenette	1	vor 1800 Niederlande	alt	sehr selten
Zuccalmaglio	2	1878 Grevenbroich	alt	häufig

#### BIRNE

Ergebnis	Anzahl	Entstehung	bewertet als	Häufigkeit
Alexander Lucas (Birne)	1	um 1870 Frankreich	alt	häufig
Clapps Liebling	2	vor 1860 USA	alt	häufig
Deutsche National Bergamotte	1	vor 1800 Frankreich	alt	sehr selten
Gellerts Butterbirne	5	um 1820 Frankreich	alt	häufig
Gräfin von Paris	1	1882 Frankreich	alt	häufig
Gute Graue	1	vor 1700 Frankreich	alt	selten
Gute Luise	2	1778 Frankreich	alt	häufig
Jeanne D'Arc	2	1885 Frankreich	alt	selten
Josphine von Mecheln	1	1830 Belgien	alt	sehr selten
Konferenzbirne	1	1884 England	alt	häufig
Köstliche von Charneu	3	um 1800 Belgien	alt	häufig
Neue Poiteau	1	1827 Belgien	alt	häufig
Pitmaston	2	1841 England	alt	sehr selten
Präsident Drouard	1	vor 1870 Frankreich	alt	sehr selten
Prinzessin Marianne	1	um 1800 Belgien	alt	häufig
Williams Christ	2	vor 1770 England	alt	häufig